



JUGENDPASTORAL VON DEN ARMEN HER DENKEN

*Hintergründe
Projekte
Methoden*

**KINDER
& JUGEND
ARMUT**

INHALT

Einleitung	4
Praxisteil: Erprobtes	6
Praxistag zum Thema ›Resilienz und Obdachlosigkeit‹	7
Mitmach-Ausstellung ›Armut‹	9
Ferien zu Hause im Rhein-Erft-Kreis	11
GiveBox	13
Konzertreihe ›Kultus Songwriter Lounge‹	15
Flüchtlingscafé	16
Tausch-Box	17
Werkkoffer Praktikum	18
Gesunder Snack	19
Coachingprojekt	21
Hoffnungsfonds: Ein Beitrag zur Teilhabe	23
Kommentar: ›Wie nah sind wir dran?‹	25
Ein Gastbeitrag von Undine Zimmer	
Methodenteil – Geeignet zum direkten Gebrauch!	30
Was kostet das Leben?	31
Religionspädagogische Methoden	38
Bibel-Lego-Clips	38
Das biblische Dinner	40
Anlagen	45

HERAUSGEBER



www.kja.de

VERANTWORTLICH I.S.D.P.

Diözesanjugendseelsorger
Pfarrer Tobias Schwaderlapp

REDAKTION

Dieter Boristowski,
Barbara Pabst

GESTALTUNG

dreikauss.com

DRUCK

Jüsten Satz & Druck
druckerei-juersten.de

BILDNACHWEISE

Andreas Labes (25);
Ekaterina79/istock.com (39);
VICUSCHKA/photocase.de (40);
cyclonebill/flickr.com (42);
jala/photocase.de (44)

- 2. überarbeitete Auflage,
Oktober 2018

EINLEITUNG

Jugendpastoral von den Armen her denken: Ein wesentlicher Antrieb für alle Mitarbeitenden

Jeder fünfte junge Mensch in den Städten und Kreisen im Erzbistum Köln ist von Armut betroffen. Gesamtgesellschaftlich scheint sich dies, trotz politischer Maßnahmen oder wohltätiger Unternehmungen, auch in naher Zukunft nicht zu ändern.

20 Prozent aller Kinder und Jugendlichen sind ausgeschlossen von für viele so Selbstverständlichem: der Jahreszeit entsprechende Kleidung, ausreichend gutes Schul- und Lernmaterial, gesunde Ernährung, Spielzeug und Freizeitaktivitäten, ein Eis zwischendurch oder der Sommerurlaub mit der Familie, um nur einige Beispiele zu nennen.

Fachkräfte in der Jugendsozialarbeit und in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit erleben zwar immer wieder, dass junge Menschen, die schon früh Mangel und Brüche in ihrem Leben erfahren haben, doch ihre zweite oder dritte Chance auf einen Ausbildungsplatz erfolgreich ergreifen, ihren Schulabschluss meistern und ihr Leben eigenständig gestalten. Gleichzeitig bleiben aber viele Angebote und Einrichtungen der Jugendpastoral von Armut betroffenen jungen Menschen verschlossen.

Diese Situation bewegte die Katholischen Jugendagenturen (KJA) im Erzbistum Köln dazu, sich intensiver mit der Situation und Lebenslage von durch Armut benachteiligten Kindern und Jugendlichen auseinanderzusetzen. Das Ziel: Kinder- und Jugendarmut ist im Handeln aller Mitarbeitenden in der Jugendpastoral immer im Blick.

Gewiss, ein hoher Anspruch: Jugendpastoral von den Armen her denken. Natürlich sind Spendenaktionen oder ermäßigte Beiträge wichtige Hilfsangebote. Um darüber hinaus materiell benachteiligten jungen Menschen einen tatsächlichen Zugang zu Angeboten und Einrichtungen in Gemeinden und Orten der Jugendpastoral zu ermöglichen und deren Partizipation zu gewährleisten, muss ihre Lebenssituation bekannt sein und in Angebotsplanungen individuell berücksichtigt werden.

Daher haben sich die Mitarbeitenden und Beteiligten noch einmal neu mit der Lebenslage Armut bei jungen Menschen und deren Auswirkungen auseinander gesetzt. Das Wissen um Ursachen, Formen und Folgen von Armut ist für Mitarbeitende in der Planung von Angeboten wichtig. Viele Konzepte in der Jugendpastoral und Jugendarbeit setzen einen bestimmten Bildungsstand und eine bestimmte Sozialisation voraus, die möglicherweise von Armut betroffene junge Menschen ausschließt.

Der Kontakt mit jungen Menschen, die von Armut betroffenen sind, und der Dialog mit ihnen, sind in der Planung von Angeboten ebenso entscheidend wie in der Durchführung. Jugendpastoral von den Armen her denken bedeutet, dass alle Beteiligten, Mitarbeitende und bisherige Zielgruppen, für die Lebenslage Armut sensibilisiert sind und der Einladung Papst Franziskus¹ folgen: die Diakonie und das Engagement für Gerechtigkeit als Wesensvollzug der Kirche leben.

Aus dem oben beschriebenen Prozess sind eine Reihe von praktischen Maßnahmen hervorgegangen. Die vorliegende Praxishilfe stellt Beispiele, wie Mitarbeitende sensibilisiert und unterstützt werden können, vor und schildert in der Praxis erprobte Projekte aus unterschiedlichen Handlungsfeldern und mit vielfältigen Zugängen. Sie bietet Methoden, Hinweise und Beispiele für den direkten Einsatz. Mit einem Blick von außen lassen wir die Journalistin Undine Zimmer zu Wort kommen, die aus Sicht einer Betroffenen das Phänomen Armut und die Versuche zu seiner Bekämpfung einordnet.

Die Praxishilfe richtet sich an pädagogische Fachkräfte, an Verantwortliche in Seelsorgebereichen und Einrichtungen, an hauptberuflich und ehrenamtlich Tätige.

Wir müssen die Auseinandersetzung mit dem Thema »Kinder- und Jugendarmut« weiter führen und neue Maßnahmen und Angebote ausprobieren. Die Teilhabe aller jungen Menschen an unseren Angeboten zu ermöglichen, bleibt weiterhin das (hoch) gesteckte Ziel. Wir möchten Sie, liebe Leserin und lieber Leser anregen, aufregen, sensibilisieren und motivieren, und vor allen Dingen eins: Ganz praktisch zeigen, dass jeder (junge) Mensch würdig ist, sein Leben selbstverantwortlich zu gestalten und dazuzugehören.

— Barbara Pabst, Abteilung Jugendseelsorge Erzbistum Köln



Wissenswertes aus soziologischer, pädagogischer und theologischer Sicht zum Thema Armut gibt es auf www.jugendarmut.kja.de: Fakten und Erklärfilme; Untersuchungen und Methoden, Theorie und Praxis.

Professor Dr. Holger Ziegler, Erziehungswissenschaftler an der Universität Bielefeld, fragt nach den Ursachen und Auswirkungen von Jugendarmut für die soziale Arbeit. Er gibt sozialpädagogischen sowie pastoralen Bemühungen um die entsprechenden Zielgruppen nur dann eine Chance, wenn sie den Betroffenen neue Handlungs- und Entscheidungsspielräume eröffnen. So versteht Ziegler auch den Capabilities-Ansatz: »Es muss also darum gehen, die tatsächlichen Handlungsbefähigungen und Verwirklichungschancen, das heißt also, die Capabilities, in den Blick zu nehmen.« Die freiheitliche Entscheidung für oder gegen diesen Weg gelte es den Betroffenen zu vermitteln, »damit sie das Leben führen können, welches sie aus guten Gründe erstreben!« Ein Ansatz, der bei den Einstellungen, bei der inneren Haltung helfender Fachkräfte ansetzt.

Angestoßen durch den eindringlichen Appell von Papst Franziskus zur Sorge um die Schwachen und Armen geht es Prof. Dr. Patrik Höring, theologischer Referent in der Abteilung Jugendseelsorge im Erzbistum Köln und Professor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Augustin um die Frage, mit welcher Haltung wir als Kirche von Armut Betroffenen begegnen. Die Frage nach der Rolle der Armen in unserer Pastoral ist für Höring untrennbar verbunden mit dem von Franziskus beschriebenen Projekt der »missionarischen Umgestaltung der Kirche«: Der Weg der Bekämpfung von Armut sei die Bekämpfung der Marginalisierung. »Und der Weg, Marginalisierung zu überwinden ist Empathie«, erläutert der Theologe seinen Ansatz der »aufmerksamen Zuwendung«. »Denn eine Gemeinde ist nicht deshalb solidarisch, weil sie allsonntäglich eine Kollekte für die Armen abhält. Sie ist dann solidarisch, wenn sie Arme in ihrer Mitte willkommen heißt, ihnen Obdach gewährt und sich zum Anwalt ihrer Situation macht.«

PRAXISTEIL: ERPROBTES

Sabine Wiegelmann, Katholische Jugendagentur Köln gGmbH

Praxistag zum Thema »Resilienz und Obdachlosigkeit«

Papst Franziskus ist es, der immer wieder aufs Neue uns ins Bewusstsein bringt, dass die »Begegnung mit den Armen« bereichert. Um dieses Denken in den Einrichtungen unserer Region weiter zu verbreiten und zu festigen, wurde im Jahr 2016 der Praxistag »Resilienz und Obdachlosigkeit – den Armen begegnen bereichert« durchgeführt. Dazu wurden alle Leitungskräfte sowie SchulsozialarbeiterInnen der KJA Köln als MultiplikatorInnen für alle anderen MitarbeiterInnen eingeladen.

Der Essener Caritasdirektor Dr. Björn Enno Hermans legte in seinem Vortrag den Schwerpunkt auf das Thema Resilienz und ging der Frage nach, welche Faktoren die Widerstandskraft in unserer Arbeit begünstigen.

In der Ingenieurswelt spricht man bei Resilienz von der »Fähigkeit von technischen Systemen, bei einem Teilausfall nicht vollständig zu versagen«.

In der Arbeit mit jungen Menschen heißt dies, ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Herausforderungen zu erkennen und diese selber anzupacken. »Ein wertschätzendes und vor allem unterstützendes Klima in sozialpädagogischen Einrichtungen ist dabei von Nöten«, ergänzte Hermans. Sieben Resilienzfaktoren sollten bei der Begleitung junger Menschen berücksichtigt werden: Optimismus, Akzeptanz, Lösungsorientierung, Opferrolle verlassen, Verantwortung übernehmen, Netzwerkorientierung, Zukunftsplanung.



Als ein Beispiel für die »Begegnung mit den Armen« stellte Bruder Markus Fuhrmann OFM die Obdachlosenarbeit der Franziskaner vor. Dabei prägen die zwei Säulen »aufsuchende Arbeit« und »Treffpunkt« die Arbeit der Ordensgemeinschaft. Eindrücklich schilderte Bruder Markus von einer Bibelstunde: »Viele haben mir gesagt, das kannst du vergessen – klappt nie. Mit denen kannst du sowas doch nicht machen. Doch! Mit Obdachlosen geht das auch, ist unsere Erfahrung. Vielleicht verläuft die Stunde anders, aber nicht weniger intensiv«.



Der Familientreff ›Klamöttchen‹ in Köln-Höhenhaus ist ein Projekt der Katholischen Kirchengemeinde Heilige Familie und steht für Second-Hand-Verkauf und Begegnung

Bei ausgewählten Exkursionen konnten sich die Teilnehmenden Angebote und Projekte bezugnehmend auf das Thema Armut in Köln anschauen und mit den Mitarbeitenden vor Ort ins Gespräch kommen, unter anderem bei der Malteser-Migrantenmedizin am Krankenhaus Hildegardis, im Johanneshaus Köln – Eingliederungs- und Wohnungslosenhilfe, im Familientreff ›Klamöttchen‹ – Kindermode und Begegnung oder bei Offroadkids, Hilfsorganisation für Straßenkinder.

Die Hauptziele des Praxistages waren Sensibilisierung, Information und vor allem der Austausch innerhalb der Mitarbeiterschaft der KJA Köln über das Thema Armut in Bezug auf das eigene Arbeitsfeld. Diese Ziele wurden durch die gute Balance zwischen theoretischen Vorträgen und praktischen Impulsen gewinnbringend umgesetzt. Dadurch wurde das Thema Armut noch einmal mehr in das Bewusstsein der Teilnehmenden gerufen, vorherige Erfahrungen aus der Praxis wurden häufig bestätigt. Besonders durch die Exkursionen konnten weitere Aspekte und Hintergründe von Armut sichtbar gemacht und verdeutlicht werden.

Katholische Jugendagentur Bonn gGmbH

Mitmach-Ausstellung ›Armut‹

Mit ihren Skulpturen aus den Werkreihen ›Obdachlos‹ und ›Die Gesichter von Hartz IV‹ entwickelte die Künstlerin Jana Merkens gemeinsam mit der Katholischen Jugendagentur Bonn gGmbH (KJA) die Mitmachausstellung zum ›Projekt Armut‹.



In der Ausstellung wurden Informationen zum Thema Armut vermittelt und die Besucherinnen und Besucher wurden angeregt sich zu fragen, was für ein gut gelingendes Leben benötigt wird. Ziele der für Mitarbeitende sowie Kinder und Jugendliche konzipierten Ausstellung waren:

- Verständnis für die Situation von Menschen, die von Armut betroffen sind, erzeugen;
- informieren und zu solidarischem Handeln motivieren;
- sich über den Begriff Armut klar werden und unterschiedliche Ursachen, Bedingungen und Formen von Armut erkennen;
- sensibilisiert werden für Kinderarmut in Deutschland und weltweit;
- erfassen, welche sozialen Folgen Armut für Kinder und Jugendliche hat;
- Empathie für die Betroffenen entwickeln;
- eigenes Konsumverhalten kritisch reflektieren;
- nachdenken über Hilfsmöglichkeiten und mögliche Unterstützung für sozial schwache und benachteiligte Kinder und Jugendliche.

Die Mitmachaktionen der Ausstellung umfasste vier Stationen, die vor allem auf Kinder und Jugendliche abgestimmt waren. Hier bestand die Möglichkeit, sich intensiv mit dem Thema Armut – inmitten unserer Gesellschaft – auseinanderzusetzen. Rollenspiele ließen sie erkennen, dass nicht jedes Kind die gleichen Chancen und Möglichkeiten hat. Dass ein leckeres Pausenbrot und Turnklamotten für den Sportunterricht keine Selbstverständlichkeit darstellen, wurde an der Station »Stell dir vor ...« besonders deutlich. An der Station »Tischlein deck dich« bestand die Herausforderung darin, für eine vierköpfige Familie alle Mahlzeiten eines Tages mit dem Hartz IV-Satz »einzukaufen«. Taschenrechner und ein Einkaufsregal mit Preisen dienten dabei als Stütze.

Rund 1.000 Besucher, darunter Schülergruppen, Besucher von Offenen Jugendtreffs oder Stadtteilbüros, Teilnehmer von Deutschkursen oder Firm-Gruppen, zählte die KJA während des zweiwöchigen Auftakts der Ausstellung in St. Franziskus in der Bonner Altstadt.

Die Mitmachausstellung war anschließend in Pfarreien, Institutionen, Vereinen oder Kooperationspartnern ausgeliehen worden. Zum Service der KJA Bonn gGmbH gehörten eine Einführung in die Thematik und Erläuterungen zu den einzelnen Mitmachstationen sowie eine Broschüre, in der Hintergründe, Skulpturen und Stationen erläutert wurden.

Kinder erlebten bei der Ausstellung anschaulich und eindrucksvoll zum Beispiel den Wohnraum einer Hartz-IV-Familie.



Kontakt

KJA Bonn gGmbH,
Eva Plettenberg,
Presse- und Öffentlich-
keitsarbeit
T 0228 926 527 36
E eva.plettenberg@kja.de

Informationen
zur Künstlerin:
www.jana-kunst.de

Kirsten Schmitz, Katholische Jugendagentur Köln gGmbH

Ferien zu Hause im Rhein-Erft-Kreis



ZIELGRUPPE Alle Kinder, ungeachtet ihrer Herkunft, Nationalität, Religion oder Familiensituation

ORT & VERORTUNG HANDLUNGSFELD Bergheim, gemeindliche Jugendarbeit mit Kooperationspartnern aus allen Handlungsfeldern

ZIELE DER MASSNAHME Die Ziele der Maßnahme *Ferien zu Hause* sind vor allem die Bereitstellung einer sinnvollen, erlebnisreichen und dennoch kostengünstigen Freizeitalternative für Kinder und Jugendliche in den Ferien. Ungeachtet von strukturellen Unterschieden, Herkunftsländern oder Religionszugehörigkeiten ist das Angebot für alle zugänglich und zwar direkt vor Ort. Dabei wird großen Wert darauf gelegt inklusive Maßnahmen anzubieten. Die Eltern sollen ihre Kinder ganztägig, pädagogisch gut betreut und aufgehoben wissen. Ein Augenmerk wurde dabei auch auf die zunehmende Anzahl Alleinerziehender bzw. wegen der Berufstätigkeit beider Elternteile eingebundenen Eltern gelegt.

Ferien zu Hause bietet den Kindern nicht nur viel Spaß bei einem abwechslungsreichen Programm, sondern auch das gemeinsame Erleben in einer Gruppe Gleichaltriger. Sowohl die Teilnehmenden als auch die jugendlichen BetreuerInnen sammeln Erfahrungen, die über die bekannten Erlebnisse aus dem schulischen und familiären Umfeld hinausgehen. Durch das gemeinsame Handeln wird eine Verantwortung für Andere übernommen und eingeübt. Das soziale Verständnis und Verhalten der Kinder wird positiv beeinflusst und nachhaltig geprägt. Für viele Kinder sind auch die gemeinsamen Mahlzeiten eine besondere Form des Gruppenerlebens.

HANDLUNGSSCHRITTE Zu Beginn wurde eine erste Kontaktaufnahme und -pflege zu den Seelsorgebereichen (Leiterrunden, Hauptverantwortliche etc.) aufgebaut und eine Recherche für bestehende Möglichkeiten für *Ferien zu Hause*-Maßnahmen durchgeführt. Dabei war eine enge Zusammenarbeit mit den zuständigen JugendreferentInnen besonders wichtig. Das Konzept *Ferien zu Hause* war bereits durch die Umsetzung der Maßnahme in Köln erprobt und musste so »nur noch« für den Rhein-Erft-Kreis überarbeitet und weiterentwickelt werden. Schwerpunkte waren neben der finanziellen Absicherung (Kommunen, Städte, Förderer, Fundraising), der Aufbau eines Materialpools, Materialverleih und -pflege sowie die Unterstützung der haupt-, neben- und ehrenamtlichen Kräfte vor Ort vor, während und nach den Maßnahmen. Da die Maßnahme zum ersten Mal in Bergheim stattfand waren die Vernetzungsarbeit durch Kennenlernen möglicher Kooperationspartnerschaften (Schulen, Einrichtungen, Elterninitiativen etc.) sowie die Öffentlichkeitsarbeit wichtige Teile der Aufbauarbeit.

Im Sommer 2016 haben im Pfarrheim St. Remigius in Bergheim/Erft in der letzten Sommerferienwoche 35 Kinder und Jugendliche im Alter von 9–14 Jahren an einem bunten Programm teilgenommen. Nach einem ersten Kennenlernen stand »die Eroberung des Waldes« auf dem Programm. Darauf folgten diverse kreative Workshops, eine große Wasserschlacht, ein Agententag und ein Ausflug in ein Spaßbad. Bei diesem Angebot war für alle Kinder was dabei. Der krönende Abschluss war eine Übernachtung im Pfarrheim. Bei Stockbrot und Lagerfeuer konnten die Kinder die aufregende Woche *Ferien zu Hause* ausklingen lassen.

Neben der zuständigen Jugendreferentin und der Projektleiterin für *Ferien zu Hause* im Rhein-Erft-Kreis, die die Ferienmaßnahme in der Vorbereitung und Durchführung unterstützt hat, war vor allem die Katholische Jugend Bergheim (KJB) aus dem Seelsorgebereich Bergheim/Erft für die Umsetzung verantwortlich. Eine Gruppe von Müttern kam jeden Mittag zum Kochen vorbei.



FAZIT In Bergheim/Erft wurde die Ferienmaßnahme *Ferien zu Hause* mit Begeisterung aufgenommen und positiv umgesetzt. Durch das niederschwellige Angebot hat die Katholische Jugend Bergheim auch Kinder angesprochen, die bisher selten oder gar nicht an ihren Angeboten und Veranstaltungen teilnahmen. *Ferien zu Hause* ist und bleibt eine Maßnahme, die für alle Kinder und Jugendlichen geeignet ist. Sie verbindet und vernetzt Einrichtungen und Kirchtürme in durchweg positiver Art.

Kooperationspartner

Katholische Jugend
Bergheim, Gemeinde St.
Remigius Bergheim / Erft

Kontakt

KJA Köln gGmbH
Kirsten Schmitz,
Fachbereichsleiterin
Territoriale und verband-
liche Jugendarbeit
E kirsten.schmitz@kja.de

Karin Witting, Katholische Jugendagentur Wuppertal gGmbH

GiveBox

ZIELGRUPPE Grundschul Kinder

ORT & VERORTUNG HANDLUNGSFELD Schulsozialarbeit, Jugendsozialarbeit in Solingen

ZIELE DER MASSNAHME Fehlendes Schulmaterial stellt ein großes Problem im ausgewählten Sozialraum dar. Kinder können nicht oder nicht ausreichend am Unterricht teilhaben und sind dadurch deutlich benachteiligt. Diese Problematik trat verstärkt auf, als eine Grundschule in Solingen ab 2015 vermehrt geflüchtete Kinder aufgenommen hatte.

Es wurde nach einer Möglichkeit für ein niederschwelliges Angebot, welches direkt vor Ort in der Schule realisiert werden konnte, gesucht. So entstand im Herbst 2015 die Idee der ›GiveBox‹: Schulbedarf wie Stifte, Hefte, Scheren, Kleber etc. liegen in einem Schrank in der Schule, der GiveBox, für bedürftige Kinder der Schule bereit. Bei Bedarf wird vom pädagogischen Personal Material entnommen und den bedürftigen Kindern gegeben. Durch die Sicherstellung des Schulmaterials ermöglicht die GiveBox jedem Kind der Schule gleiche Chancen und gleiche Möglichkeiten zu lernen. Die Bedürftigen erfahren die benötigte Aufmerksamkeit und es wird versucht, Bildungsgerechtigkeit für alle Kinder der Schule – ganz egal mit welchem sozialen Hintergrund – zu schaffen.



HANDLUNGSSCHRITTE Das Projekt wurde von der Schulsozialarbeiterin entwickelt, die sich seit *Inbetriebnahme* der GiveBox auch um die fortwährende Spendenakquise sowie um den Materialbestand kümmert. Durch das Führen und Auswerten von Strichlisten und der regelmäßigen Erfassung des Materialbestandes konnte festgestellt werden, dass der Bedarf nach Schulmaterial bei den Kindern vorhanden ist. Außerdem wurde deutlich, dass die GiveBox

regelmäßig genutzt wird und die Spendenbereitschaft seitens der Eltern und des pädagogischen Personals vorhanden ist. Unabdinglich bei der Realisierung des Projekts ist ein regelmäßiger, fortwährender Austausch mit den Lehrern der Schule, auch schon in der Planungsphase. Dadurch kann sichergestellt werden, dass Material entsprechend dem Bedarf vorhanden ist, bzw. angeschafft wird und die GiveBox den entsprechenden Nutzen bringt.

Ein Großteil des Materials der GiveBox wird von Eltern, Schülerinnen und Schülern sowie dem pädagogischem Personal der Schule gespendet. Darüber hinaus unterstützen Kooperationspartner, wie z.B. der Schulverein, finanziell und/oder materiell. Von den finanziellen Spenden kann Material gekauft werden, welches nicht über die Spenden abgedeckt ist, beispielsweise für den Unterricht benötigte Lese-Mal-Hefte. Über Elternbriefe und Aushänge am Schwarzen Brett wird der aktuelle Materialbedarf für die GiveBox bekannt gemacht. Dadurch regt das Projekt zum Geben und Nehmen an. Es betont die Nachhaltigkeit und das Bewusstsein über das eigene Konsumverhalten durch Abgeben von dem, was ich zu viel habe, und Teilen mit anderen. Dadurch wird auch das Gemeinschaftsgefühl der Schule gefördert.

FAZIT Aufgrund der erfolgreichen Etablierung, wird das Projekt GiveBox an der Grundschule fortgeführt.

Kooperationspartner

Grundschule Böckerhof

Kontakt

KJA Wuppertal gGmbH
Sibylle Koch,
Schulsozialarbeit
Grundschule Böckerhof
Schützenstraße, Solingen
E sibylle.koch@kja.de

—
Karin Witting,
Fachbereichsleiterin
Jugendhilfe-Schule-
Kirche, Jugendsozial-
arbeit, Offene Kinder-
und Jugendarbeit
T 0202 97852-13
E karin.witting@kja.de



Stefan Wehlings, Katholische Jugendagentur Düsseldorf gGmbH

Konzertreihe ›Kultus Songwriter Lounge‹

ZIELGRUPPE Jugendliche / junge Erwachsene

ORT & VERORTUNG HANDLUNGSFELD Offene Jugendeinrichtung Café Kultus, Grevenbroich

ZIELE DER MASSNAHME In der Regel kostet der Besuch eines Konzerts Eintritt. Für junge Menschen, insbesondere auch von Armut betroffene Menschen, stellt dies eine Hürde, möglicherweise sogar ein Ausschlusskriterium dar. Ziel unseres Angebotes ist es, die Teilhabe am kulturellen Leben – in diesem Fall Konzerte – allen zu ermöglichen. Deshalb wird bei unserer monatlichen Konzertreihe ›Kultus Songwriter Lounge‹ kein Eintritt erhoben. Stattdessen lassen wir den Hut herumgehen. Die BesucherInnen bestimmen selbst, welchen Betrag sie als Hutspende geben möchten.

Jede und jeder ist willkommen, es ist ein generationsübergreifendes Angebot, auch ältere Menschen besuchen die Songwriter Lounge. Weiteres Ziel des Angebotes ist es, jungen lokalen KünstlerInnen im Vorprogramm bekannterer MusikerInnen Zeit und Raum für den eigenen Auftritt zu geben.

HANDLUNGSSCHRITTE Die Reihe startete bereits vor fünf Jahren. Durch ein sehr gutes Netzwerk und einschlägige Kontakte der Einrichtungsleitung können regionale wie nationale Musiker für die monatlichen Konzerte gewonnen werden. Beworben werden die Events über die eigene Facebook-Seite, Presse, Plakate und den Programmflyer. Inzwischen treten auch internationale Künstler auf. Hier ist dann die Suche nach Sponsoren für deren Übernachtungskosten notwendig. Durch persönliche Ansprache und verlässliche Angebote wurde ein Stammpublikum aufgebaut.

WIRKUNGEN & REAKTIONEN Inzwischen gibt es viele Stammbesucher, die die Konzerte in Wohnzimmeratmosphäre mit Sesseln und Couch sehr schätzen. Besucher knüpfen untereinander Kontakt. Auch Flüchtlinge, die den Weg über ein anderes Angebot in unseren Räumlichkeiten in die Einrichtung gefunden haben, kommen zu den Konzerten. Mittlerweile haben wir auch Anfragen von Musikern weltweit. In der lokalen Presse gibt es eine hohe Aufmerksamkeit. Im November 2016 veranstalteten wir ein Benefizkonzert mit Schülerbands. Die Einnahmen kamen der Grevenbroicher ›Initiative Recht auf Spiel‹ für ihre Flüchtlingsarbeit zugute.

FAZIT Wir konnten mit der Reihe Kultus Songwriter Lounge eine Nische im Kulturprogramm in der Stadt Grevenbroich besetzen. Die Konzerte auf Hutspenden-Basis locken auch arme und geflüchtete junge Menschen, die sonst keine oder wenig Teilhabe an Konzerten und Kultur haben. Es bedarf einer sehr guten Netzwerkarbeit und Werbung.

Kooperationspartner

MusikerInnen; Bank als Sponsor der Übernachtungen der Musiker; Stadt Grevenbroich (Fachbereich Kultur) im Programm der Grevenbroicher Gitarrenwochen

Kontakt

Stefan Wehlings,
Einrichtungsleiter
Café Kultus, Ostwall 16,
41515 Grevenbroich
T 02181162789
E stefan.wehlings@kja.de

Caroline di Totto, Katholische Jugendagentur Düsseldorf gGmbH

Flüchtlingscafé



ZIELGRUPPE Geflüchtete Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16–27 Jahren

ORT & VERORTUNG HANDLUNGSFELD Jugendcafé micado Dormagen, Handlungsfeld Flüchtlingshilfe

ZIELE DER MASSNAHME Verbesserung der Integrationschancen der jungen Geflüchteten.

HANDLUNGSSCHRITTE Mit Unterstützung engagierter ehrenamtlicher SprachpatInnen üben die jungen Geflüchteten zunächst Deutsch. In lockerer Umgebung im Jugendcafé micado und bei gemeinsamen Unternehmungen und Erkundungen lernen sich die jungen Menschen und die Ehrenamtlichen kennen, erkunden einige für sie wichtige Anlaufstellen in Dormagen und können auch einheimische junge Cafégäste treffen. Die Ehrenamtlichen und die jungen Menschen werden vom Jugendmigrationsdienst unterstützt, wenn z.B. eine intensivere Beratung nötig wird.

FAZIT Das Café wird von den Geflüchteten sehr gut angenommen. Vor allem junge Geflüchtete, die keine Zulassung zu einem Integrationskurs haben, nehmen das Angebot gerne wahr, im Alltag mit einheimischen Deutschen die Sprache zu erwerben und sich auszuprobieren. Andere nutzen die Möglichkeit, im Café mit anderen zu spielen.

Das Café ist für diese jungen Menschen zu einem Ort geworden, an dem sie sich wohl fühlen. Wichtig ist die verlässliche Anwesenheit haupt- und ehrenamtlicher Kräfte, welche für die Anliegen der jungen Geflüchteten ansprechbar sind.

Kooperationspartner

Jugendmigrationsdienst
für den Rhein-Kreis
Neuss und die Stadt
Dormagen

Kontakt

Wolfgang Müller-Breuer
Jugendmigrationsdienst
für den Rhein-Kreis Neuss
Kölner Straße 36b
41539 Dormagen
T 02133 477802
E wolfgang.mueller-
breuer@kja.de

Katholische Jugendagentur Bonn gGmbH

Tausch-Box

ZIELGRUPPE Kinder und Jugendliche

ORT & VERORTUNG HANDLUNGSFELD Alle Einrichtungen und Handlungsfelder der KJA Bonn gGmbH

ZIELE DER MASSNAHME Nicht nur in den Einrichtungen, sondern auch zu Hause sollen Kinder die Möglichkeit haben, sich mit ›neuem‹, unbekanntem Spielzeug zu beschäftigen, zu lernen und kreativ zu werden. Der Umgang mit und Wert von Spielzeug wird erfahren: ›altes‹ muss nicht gleich weggeschmissen werden. Geben und Nehmen sowie Teilen wird für Kinder praktisch erlebbar.

HANDLUNGSSCHRITTE Die mobile, leicht zu transportierende Tausch-Box, wurde zu Beginn mit altersgerechten Spielsachen aus Spenden gefüllt. An einem festen Termin wird die Tausch-Box mit den Kindern und in Begleitung einer Fachkraft (bzw. eines Erwachsenen) geöffnet. Zu diesem Termin bringt jedes Kind etwas von sich mit und es wird getauscht. Wenn ein Kind nichts dazu beitragen kann, springt die Einrichtung ein bzw. es gibt einen Fundus zum Nachfüllen.

Neben dem Tauschgeschäft werden Spielzeugsteckbriefe erstellt: »Was, von wem, Wünsche an das Spielzeug – z.B. ich verschenke dich, weil ...«. Ein Gästebuch gibt Auskunft darüber, wann und wo die Tausch-Box im Einsatz war. Gebende und Nehmende bleiben dabei anonym. Durch den Einsatz der Tausch-Box an unterschiedlichen Orten kommt eine große und vielfältige Spielzeugauswahl zusammen.

FAZIT Nach einem verhaltenen Start wurde die Aktion von den Kindern gut angenommen. Interessant für die Kinder ist sicherlich Größe und Aussehen der Tausch-Box, die immer mit 35 Tauschobjekten gefüllt ist. Entscheidend für den Erfolg der Tausch-Box ist die pädagogische Begleitung und Einführung. Außerdem lässt sich nicht vermeiden, dass immer wieder nicht mehr zu gebrauchendes Spielzeug in die Box kommt, die Pflege der Tausch-Box muss zwischen ihren Einsätzen gewährleistet werden. Zukünftig soll die Tausch-Box auch in Offenen Ganztagschulen, Verbandsgruppen und Seelsorgebereichen eingesetzt werden können. Die Tausch-Box muss im Vorfeld themen- und zielgruppenspezifisch bestückt werden (z.B. Alter, Geschlecht, Gruppe, z.B. Klamotten, Bücher, Spiele, ...).

Kontakt

KJA Bonn gGmbH
Rüdiger Sweere,
Fachbereichsleitung
Territoriale und verband-
liche Jugendarbeit
T 0228 926527-44
E ruediger.sweere@kja.de

Kathrin Friedrich, Katholische Jugendagentur Bonn gGmbH

Werkkoffer Praktikum

ZIELGRUPPE Junge Menschen während der Berufsorientierung

ORT & VERORTUNG HANDLUNGSFELD ›Werk statt Schule‹ Bonn, Jugendsozialarbeit

ZIELE DER MASSNAHME Jugend bedeutet Entwicklung, Entfaltung, Ankommen. Viele neue Erfahrungen werden gemacht und die ganz persönlichen Akzente für den eigenen Lebensweg gesetzt. Dieser Weg ist gleichzeitig mit der Bewältigung einiger Hürden verbunden. Viele junge Menschen sind in ihrem Alltag starken Belastungen ausgesetzt, die es ihnen erschweren, ihren Weg erfolgreich und kontinuierlich zu meistern. Schule und Berufseinstieg können von ihnen als Last empfunden werden.

Das Angebot ›Werkkoffer Praktikum‹ als Baustein von ›Werk statt Schule‹ soll junge Menschen in ihrer Selbstwirksamkeit bestärken und dazu befähigen, ihre private sowie berufliche Laufbahn aktiv in die Hand zu nehmen.

HANDLUNGSSCHRITTE Junge Menschen werden vor ihrem Einstieg in ein Praktikum und in der Berufsorientierung von pädagogischen Fachkräften unterstützt und begleitet. Gespräche zur Selbst- und Fremdwahrnehmung, Gruppenaktivitäten wie Bogenschießen und gemeinsame Teamübungen gehören ebenso zur Einstiegsphase wie Einzelgespräche, Besuch von Betrieben und die Vermittlung von theoretischem Wissen zur Berufswelt. Jugendliche, die nicht direkt in ein Praktikum starten können, werden durch die Eingangsphase und die Gruppenangebote des Projektes soweit stabilisiert, dass sie den Anforderungen eines Praktikums gerecht und für ihre berufliche Laufbahn adäquat vorbereitet werden.

FAZIT ›Werkkoffer Praktikum‹ ist ein sinnvolles Projekt im Rahmen des Angebots ›Werk statt Schule‹. Der Aufbau einer stabilen Tagesstruktur, die Stärkung des Selbstvertrauens und die Förderung von Interessen und Fähigkeiten sind notwendig für die Entwicklung von Zukunftsperspektiven. Durch die Möglichkeit der Kooperation und Integration in weiterführende Maßnahmen oder Bildungsgänge bietet das Projekt die Voraussetzungen junge Menschen auf ihrem Weg in ein gelingendes Erwachsenenleben gut zu begleiten.

Kontakt

KJA Bonn gGmbH
Verena Hicketier,
Pädagogische Leitung
›Werk statt Schule‹
T 0228 9090 555-42
E verena.hicketier@kja.de

Andreas Hildebrand, Katholische Jugendagentur Köln gGmbH

Gesunder Snack

ZIELGRUPPE Junge Menschen im Alter von 10–27 Jahren

ORT & VERORTUNG HANDLUNGSFELD Jugendmigrationsdienste, Einrichtungen der Jugendberufshilfe Betreuungsangebot in der Sekundarstufe I in Köln

ZIELE DER MASSNAHME In den Einrichtungen der KJA Köln sollen sich BesucherInnen und TeilnehmerInnen willkommen, wertgeschätzt und wohl fühlen. Das Grundbedürfnis nach Nahrung spielt dabei eine wichtige Rolle, da uns häufig junge Menschen begegnen, die sich aufgrund fehlender Mahlzeiten nicht mit ihrer aktuellen Lebenslage beschäftigen oder auseinandersetzen können.

Die beim Modellprojekt ›Gesunder Snack‹ angestrebten Ziele sind eine gesundheitliche und geistige Förderung der TeilnehmerInnen/SchülerInnen, Stärkung der Jugendlichen bei der Bewältigung ihres Alltags, die Förderung einer wertschätzenden und entspannten (Ess-)Atmosphäre und vor allem ein kontinuierliches Angebot eines gesunden Snacks, auf das sich die Jugendlichen verlassen können.

HANDLUNGSSCHRITTE Gesunde Snacks, wie frisches Obst und Gemüse, Joghurt und Müsliriegel oder Getränke, wie z.B. Wasser, Saftschorlen und Tee werden besorgt und je nach Einrichtung vor Ort zubereitet. Regionalen und fair gehandelten Produkten wird möglichst der Vorzug gegeben, wodurch eher beiläufig die Nachhaltigkeit bei der Ernährung thematisiert wird. Die Snacks sind räumlich so positioniert, dass alle Interessierten sich frei daran bedienen können.

Das Projekt wurde u.a. in der Maßnahme HöVi-Online, einer Einrichtung der Jugendberufshilfe durchgeführt. Besonders gut kam der gesunde Snack während lernintensiver Phasen, wie z.B. der Erstellung von Bewerbungsunterlagen, an. Es kam häufiger in dieser Einrichtung vor, dass SchülerInnen fünf Müsliriegel auf einmal anfragten oder sogar heimlich einsteckten. Dies zeigt, dass das Angebot gut ankommt und rege genutzt wird. Viele der Teilnehmenden bedankten sich für den ›Gesunden Snack‹ oft mit den Worten »habe mein Frühstück vergessen, danke«.

Auch in den Schulen und in den Jugendmigrationsdiensten gab es positive Resonanz auf die Einführung des Angebotes. In den Schulen wurden zu unterschiedlichen Zeiten im Rahmen des offenen Ganztages den SchülerInnen Müsliriegel und Obst u.a. nach dem Sportunterricht oder, wenn sie kein Frühstück dabei hatten, bereits morgens angeboten. Im Gymnasium Frechen wurden im Ganztagsraum regelmäßig Äpfel und Wasser angeboten. Dies führte zu einer Art ›Lagerfeuer-Atmosphäre‹ in der sich die Kinder, jeder mit einem Becher in der Hand, an den runden Tisch setzten und unterhielten. Da aus hygienischen Gründen nur Pappbecher benutzt werden konnten, wurden diese hinterher



für kreative Bastelangebote genutzt. In der Hauptschule Tiefentalstraße konnte sogar die Schülerfirma dazu gewonnen werden, bei dem Einkauf und der Ausgabe der Lebensmittel mitzuhelfen.

Im Jugendmigrationsdienst Köln wurde der gesunde Snack in Form von Obst, Trockenfrüchten und Nüssen bei Gruppenveranstaltungen und Einzelberatung angeboten. Durch den ›Gesunden Snack‹ kamen die MitarbeiterInnen häufiger mit den Jugendlichen über gesunde Ernährung ins Gespräch.

FAZIT Es hat sich herausgestellt, dass eine besondere Herausforderung darin lag, das Angebot an die jeweiligen örtlichen, personellen und zeitlichen Anforderungen der Einrichtung anzupassen. Wenn z.B. geschnittenes Obst angeboten werden soll, kann dies nur unmittelbar vor dem Verzehr zubereitet werden, da es nach einiger Zeit unappetitlich aussieht und dann eventuell nicht mehr gegessen wird. Bereitet man es im Beratungskontext vor, stört es das Gespräch.

Kontakt

KJA Köln gGmbH
Andreas Hildebrand,
Fachbereichsleitung
Jugendsozialarbeit
T 0221 474525-50
E andreas.hildebrand@
kja.de

Karin Witting, Katholische Jugendagentur Wuppertal gGmbH

Coachingprojekt

ZIELGRUPPE Junge Menschen im Übergang von der Schule in die Ausbildung, die häufig aus sozial benachteiligten Lebenslagen ohne bzw. mit geringen familiären Unterstützungsmöglichkeiten kommen

ORT & VERORTUNG HANDLUNGSFELD Remscheid, Jugendsozialarbeit

ZIELE DER MASSNAHME Das Projekt bietet den jungen Menschen die Gelegenheit, eine/n ehrenamtliche/n Mentorin kennenzulernen, der/die sie in ihrer persönlichen Situation abholt und sie zu Fragen, die die Berufswahl und die Berufsorientierung betreffen, berät und begleitet. In der Atmosphäre des Coachings wird ein lockeres und ungezwungenes ›Aufeinanderzugehen‹ und Arbeiten zwischen den Jugendlichen und den ehrenamtlichen Mentoren ermöglicht. Beim gemeinsamen Lösen und Bewältigen von Herausforderungen und durch den gemeinsamen Umgang mit Niederlagen wird so eine nachhaltige und vertrauensvolle Beziehung aufgebaut. Die Hauptaufgabe des Personaltrainers liegt in der Vermittlung und im Training von Soft Skills, wie Kommunikative Kompetenz, Selbstbewusstsein, Einfühlungsvermögen, Teamfähigkeit, Motivation, Kritikfähigkeit, Konfliktfähigkeit und Durchsetzungsvermögen.

Für die aktive Coachingphase sind ausgefallene Locations manchmal hilfreich





HANDLUNGSSCHRITTE Bei einem Aktionstag wurde zwei neunten Klassen der Hauptschule das Coachingprojekt gemeinsam mit Mentor/innen und Personaltrainer vorgestellt. Hauptinhalte waren das Kennenlernen der Beteiligten und der Projektziele. Nach dem Aktionstag konnten die Jugendlichen ein erstes Feedback geben, ob sie beim Coachingprojekt teilnehmen möchten. Nach Rücksprache mit den Klassenlehrer/innen und Schulleitung wurden vier interessierte Schülerinnen und vier interessierte Schüler ausgewählt. Nach einem persönlichen Erstgespräch mit den Schüler/innen startete die aktive Coachingphase, in der die Schüler/innen und Mentor/innen gemeinsam an sechs Coaching-Einheiten mit einem Personaltrainer teilnahmen. Eine Coachingeinheit dauert circa drei bis vier Stunden. Durch das Coaching und die gemeinsamen Aktionen wie z.B. Bogenschießen, Klettern und Musizieren entstanden jeweils zwei starke Teams. Beim Lösen und Bewältigen von Herausforderungen konnte so eine nachhaltige und vertrauensvolle Beziehung aufgebaut werden.

Auch nach Abschluss des Coachings hatten die Schüler/innen die Möglichkeit, mit den ehrenamtlichen Mentor/innen über einen vereinbarten Zeitraum (z.B. bis zum Start einer Ausbildung) im Kontakt zu bleiben und weiter begleitet zu werden. Sechs Jugendliche entschieden sich nach dem Coaching für eine Patenschaft

FAZIT Durch die Erprobung in der Pilotphase und der anschließenden Reflexion mit den Schüler/innen und den Personaltrainern wurde das Konzept überarbeitet und für die Zielgruppe angepasst. Durch das große Interesse der Jugendlichen nach dem Aktionstag in der Schule und die erfolgreichen Patenschaften wurden die hohe Nachfrage und der Bedarf der Schüler/innen an dem Projekt deutlich. Das Projekt soll daher weiter ausgebaut werden.

Kooperationspartner

Hauptschule Rosenhügel
in Remscheid

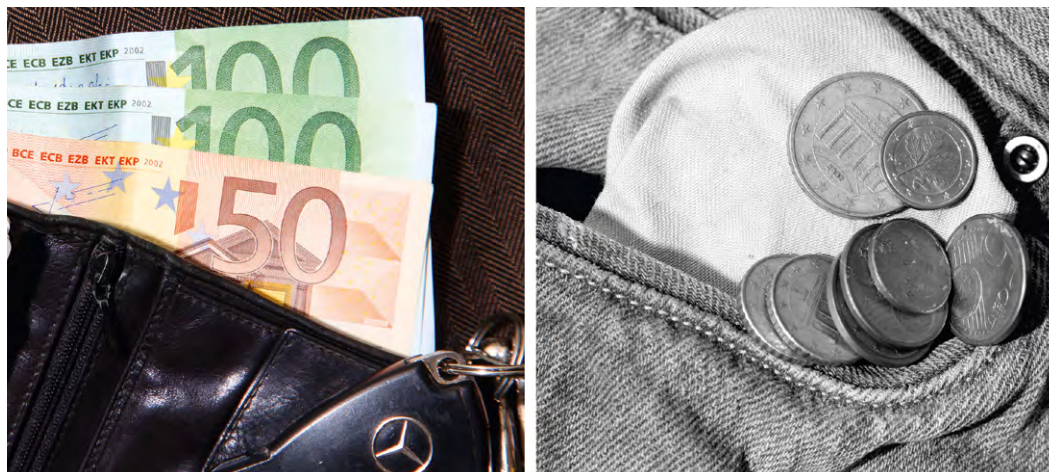
Kontakt

KJA Wuppertal gGmbH
Julia Kessler, Projektleitung
Mentorenprojekt
»Jugend aktiv in Arbeit«
julia.kessler@kja.de

—
Karin Witting,
Fachbereichsleiterin
Jugendhilfe-Schule-
Kirche, Jugendsozial-
arbeit, Offene Kinder-
und Jugendarbeit
T 0202 97852-1
E karin.witting@kja.de

Martin Schäfer, Katholische Jugendagentur Leverkusen, Rhein-Berg, Oberberg gGmbH

Hoffnungsfonds: Ein Beitrag zur Teilhabe



ZIELGRUPPE Kinder und Jugendliche, die an einem der Angebote der KJA teilnehmen möchten, die es aber aus finanziellen Gründen nicht können. Insgesamt versucht die KJA ihre Angebote so zu planen, dass möglichst keine oder nur geringe Beiträge auf die Teilnehmenden umgelegt werden müssen. Teilnahmebeiträge können beispielsweise anfallen bei Ferienmaßnahmen, Ausflüge oder JULEICA-Schulungen.

ORT & VERORTUNG HANDLUNGSFELD Alle Einrichtungen und Maßnahmen der Katholischen Jugendagentur in der Region Leverkusen, Rhein-Berg und Oberberg.

ZIELE DER MASSNAHME Ziel der Förderung ist es, möglichst vielen Kindern und Jugendlichen eine Teilnahme zu ermöglichen. Im Mittelpunkt der Förderung durch den Hoffnungsfonds stehen dabei insbesondere die jungen Menschen, die an einem Angebot der Katholischen Jugendagentur aus finanziellen Gründen ganz oder teilweise nicht teilnehmen können.

Wenn in den Einrichtungen oder in den Angeboten eine Teilnahme nicht möglich ist, dann sollte zunächst der Einrichtungs- oder Projektetat genutzt und erst im nächsten Schritt der Hoffnungsfonds eingesetzt werden.

HANDLUNGSSCHRITTE Im Aufsichtsrat wurde der Hoffnungsfonds vorgestellt und genehmigt. Die Resonanz soll in den nächsten ein bis zwei Jahren beobachtet werden, bevor dann über die Fortführung weiter entschieden wird. Es besteht vorläufig keine Obergrenze bei der Antragstellung für den Hoffnungsfonds. Eine Handreichung mit den wichtigsten Erläuterungen wurde an alle Einrichtungsleitungen verteilt.



Mittel aus dem Hoffnungsfonds werden durch die Einrichtungs- oder Projektleitung beantragt, in Ausnahmefällen (z.B. bei Krankheit der Einrichtungsleitung) auch durch Einrichtungsmitarbeitende. Für den Antrag ist ein Formular zu nutzen, das z.B. im Intranet der KJA zur Verfügung gestellt wird. Der Antrag wird an die Fachbereichsleitung weitergeleitet, die, ggf. in Absprache mit der Referatsleitung und/oder dem Geschäftsführer, über die Bewilligung des Antrags entscheidet.

Die Förderung erfolgt ausschließlich bargeldlos und wird einzelfallbezogen gewährt. Mit den Mitteln des Hoffnungsfonds wird der Teilnahmebeitrag ganz oder teilweise erlassen. Eine Auszahlung an Teilnehmer oder an Dritte ist dabei ausgeschlossen. Über die Höhe der jährlich zur Verfügung stehenden Mittel im Hoffnungsfonds entscheidet der Geschäftsführer in Absprache mit dem Aufsichtsrat.

WIRKUNGEN Die durchgehende Beschäftigung mit dem Thema Kinder- und Jugendarmut hat dazu geführt, dass ohnehin kaum noch Teilnahmegebühren erhoben werden. In einigen Fällen konnte auf anderen Wegen eine Teilnahme ermöglicht werden. In den ersten Monaten wurde der Hoffnungsfonds nur vereinzelt genutzt. Teilweise war das Verfahren zur Nutzung des Hoffnungsfonds bei den Einrichtungsleitungen noch nicht klar. Das Formblatt enthielt Schwachstellen, Zuständigkeiten wurden nicht deutlich.

FAZIT Der Hoffnungsfonds soll zum Regelangebot der KJA werden. Es ist damit strukturell verankert, dass die Teilhabe für möglichst viele Kinder ermöglicht werden soll. Dazu gehören über andere Maßnahmen Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung, aber mithilfe des Hoffnungsfonds auch diejenigen, die aus finanziellen Gründen nicht mitmachen können.

Kontakt

KJA LRO gGmbH
Martin Schäfer,
Referatsleiter Pädagogik
u. Pastoral für die
Fachbereiche Offene
Kinder- u. Jugendarbeit;
Jugendsozialarbeit;
Angebote an Schulen
(SEK I); Regionalkoordinator
für den Rheinisch-
Bergischen Kreis
T 02202 93622-15
E martin.schaefer@kja.de

WIE NAH SIND WIR DRAN?

EIN KOMMENTAR VON UNDINE ZIMMER



Undine Zimmer, geboren 1979, studierte in Berlin Skandinavistik, Neuere Deutsche Literatur und Publizistik. In ihrem Buch *Nicht von schlechten Eltern* schildert sie die Erfahrungen und Erlebnisse ihrer »Hartz-IV-Familie.«

In einem ganz eigenen, souveränen Ton erzählt sie davon, was das tatsächlich bedeutet: von ihren Eltern, die als »nicht integrierbar in den Arbeitsmarkt« gelten, von mitleidigen Lehrern, verständnislosen Sachbearbeitern, der Furcht bloßgestellt zu werden und dem ständigen Gefühl, nicht dazugehören. Jenseits aller Klischees gibt sie einen Einblick in eine Welt, über die zwar viel geredet wird, aber von der kaum wirklich jemand etwas weiß. Ein einfühlsamer und authentischer Bericht, der zeigt, dass Chancengleichheit und Klassenlosigkeit in Deutschland immer noch unerreichte Ziele sind. *Quelle: www.fischerverlage.de*

Im folgenden Beitrag betrachtet sie aus ihrer Sicht die Wahrnehmung von Armut und von Armut Betroffenen in Kirche und Gesellschaft, ergänzt um kurze Zitate aus ihrem Buch. Sie freut sich immer über eigene Erfahrungsberichte oder Resonanz zu ihren Texten. *Kontakt über www.undinezimmer.de*

Gedanken über das Betroffensein

Der Titel der vorliegenden Praxishilfe lautet ›Von den Armen her denken‹. Sie stellt Projekte vor, die von engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern umgesetzt werden, um unsere Gesellschaft ein bisschen besser und ein bisschen chancengleichere zu machen. Ohne diese positiven Impulse, das Engagement mit Herz und Verständnis würden viele Begegnungen nicht stattfinden. Begegnung schaffen, heisst Möglichkeiten schaffen. Jeder Mensch bringt seinen sozialen Hintergrund, seinen Wissens- und Erfahrungshorizont mit in jede Begegnung. In persönlichen Begegnungen können Klassengrenzen, Wissensgrenzen, Statusgrenzen überwunden werden in einem Gemeinschaftserlebnis. Wie wichtig und befähigend diese Begegnungen sein können, habe ich selbst oft genug erlebt.

Als Jugendliche habe ich versucht, unsere soziale Isolation in einer Kirchengemeinde zu kompensieren. Das war sicher eine Strategie, die sich für mich ausgezahlt hat. Die Kirche ist ein Ort, der finanziell Schwachen immer noch Möglichkeiten der Teilhabe bietet. Schließlich gehört es zum Selbstverständnis der Kirche, durch die Organisation von Gruppenaktivitäten einen Ausgleich zu ermöglichen. Außerdem sind die Klassenschranken zumindest vordergründig aufgehoben und die Kommunikation ist durchlässiger, weil es im Glaubensauftrag der Mitglieder liegt, sich zu kümmern und die Ausgrenzungen zu integrieren ... Die Gemeinde wurde zum Familienersatz. (Auszug, Seite 119)

Da ich gebeten wurde, diese Praxishilfe aus Sicht einer ehemaligen ›Betroffenen‹ zu ergänzen, möchte ich an dieser Stelle auch versuchen etwas Neues beizutragen und dazu ermutigen, die eigene Rolle in Begegnungen mit Betroffenen noch bewusster zu reflektieren. Ich möchte ein paar Gedanken über das Selbstbewusstsein der Betroffenen beitragen. Da sich Wirklichkeit in Sprache abbildet, möchte ich mich an dieser Stelle mit der Zuschreibung ›die Armen‹ auseinandersetzen. Denn sie mag wohl als Hilfskategorie die Arbeit erleichtern, es gibt jedoch keine homogene Gruppe oder gesellschaftliche Position, die sie repräsentiert.

Die Angebote in der vorliegenden Praxishilfe richten sich an Zielgruppen, die sich laut der oft in der Öffentlichkeit bemühten Metapher ›am Rande der Gesellschaft‹ befinden. Ich möchte an dieser Stelle zur Verdeutlichung meines Gedankenexperiments diese Randmetapher hinterfragen. In der Realität stehen die Menschen in diesen Zielgruppen nicht an einem imaginären Rand der Gesellschaft, sondern leben mitten in ihr. Von außen ist es manchmal gar nicht erkennbar, wo die Grenze zwischen ›den Armen‹ und uns anderen verläuft.

Wer sind ›die Armen‹? Wer würde sich freiwillig in diese Kategorie rechnen wollen?
»Arm, das sind doch die Anderen«, hätte auch ich früher gesagt.

*Meine Mutter hat nie das Wort ›arm‹ für uns benutzt. Sie hat es einfach nie gelten lassen ...
Sie hat mich glauben lassen, dass die Armen andere Leute sind als wir. (S. 120)*

Mir ist bei meinen eigenen Veranstaltungen aufgefallen, dass ich oft Sätze höre wie:
»Ich habe Eileen und Paul eingeladen, denn ich dachte, die beiden könnten davon profitieren, deiner Lesung zuzuhören. Die sind doch auch betroffen. Leider sind sie nicht gekommen.« Enttäuschung. Warum haben gerade diese beiden sich nicht angesprochen gefühlt?

Kann es sein, dass sie aus folgenden Gründen nicht gekommen sind:

- Weil sie gespürt haben, dass ihnen ein Angebot gemacht wurde, welches sie der Kategorie ›Die Armen‹ zuordnet und damit erst recht stigmatisiert?
- weil ›Arm sein‹ und ›Hartz-IV Kind sein‹ keinen Identifikationsappeal hat. Nicht wie: Ich bin Taylor Swift Fan. Ich bin Katholik. Ich bin Rapper.
- weil das Hingehen vielleicht ein Eingeständnis wäre, betroffen zu sein, und Schamgefühle auslöst.
- weil die Einladung vielleicht einen Beigeschmack von ›Der glaubt also, ich hätte es nötig‹ hinterlassen hat.
- oder es war ihnen zu langweilig, weil ihre Interessen gerade alle anderen Themen abdecken als das abstrakte Thema Armut. Weil sie an Freunde, Schule, Eltern, Stress zuhause, Krankheit, Zukunftsängste denken und diese Themen erst mal nicht mit Armut in Verbindung bringen. Ihr Alltag ist ihnen zuerst Normalität, nicht Betroffensein.

Die Armutsdimensionen, die jedoch in unserem speziellen Fall am schwersten wiegt, liegt im Sozialen. Abgesehen davon, dass wir viele kulturelle Veranstaltungen nie besuchen konnten, dass wir nie ins Restaurant gegangen sind, nicht zum Friseur, nicht Kaffeetrinken und unterwegs kostenpflichtige öffentliche Toiletten vermieden haben, hatten wir keine Bekannten, kein soziales Umfeld, das hilfreiche Kontakte zu andere geboten hätte. Wir lebten wie in einer Luftblase in unserer eigenen Welt, wie von einer gläsernen Membran getrennt von dem Alltag mit Abendbrot und Spreewaldgurken, der in den meisten Familien ›Normalität‹ heißt. (S. 118)

Ich glaube, ›Arme‹ – und hier greift die Definition der Einkommensarmut zu kurz – wollen nicht zu ›den Armen‹ gehören. Sie wollen da angesprochen werden, wo sie sich identifizieren. Sie wollen da angesprochen werden, wo sie an etwas teilhaben und ihr eigenes Potenzial entdecken können, nicht nur dort, wo die Gesellschaft ihre Defizite sichtbar macht und akuten Mangel deckt – was zweifellos wichtig ist und auch geschätzt wird.

Was die Armut in Deutschland ausmacht, ist nicht primär durch Hunger, Krankheit und Trinkwasserknappheit gekennzeichnet: Es ist Armut im Sozialen, im Wissen um die Dinge wie den Umgang mit Geld oder Ernährung, fehlender Glaube an Bildungs- und Aufstiegschancen, an langfristige Investitionen und an sich selbst. Ironischerweise fehlt es genau an den Dingen, die bei uns wenig kosten: Zugang zu Informationen, Internet, Büchern, Wissen, Zeit und Platz für Kinder, damit sie sich austoben und entfalten können ... Armut ist mehr als ein finanzieller Mangel. Armut ist die Kombination vieler Mängel über eine lange Zeit, die sich vielleicht einmal aus finanziellen Mängeln entwickelt haben. (S. 115)

Zu meinen Lesungen kommen viele professionelle Helfer, Pädagogen und Mittelständler, die eine Nah-Armuts-Erfahrung gemacht haben, aber wenig ›betroffene‹ Hartz-IV-Empfänger. Veranstalte ich Workshops bei Trägern in schon bestehenden Gruppen, sieht das Interesse anders aus. Am Ende ist immer die Angst vor dem Schlagwort ›Hartz-IV‹ dem Gefühl des Verstandenseins und der Bestärkung gewichen. Allein mein Buchtitel und auch die eine oder andere persönliche Einladung zieht noch nicht, egal, wie schön sie formuliert war. Die Vorurteile überlagern alles, bis die persönliche Begegnung sie revidiert.

DIE KUNST, HILFE ANZUNEHMEN

Warme Schuhe, eine gute Jacke, das sieht jeder ein, aber wer würde zum Beispiel darauf kommen, dass ein Sozialhilfeempfänger unbedingt rote Turnschuhe braucht, eine besondere Operaufnahme oder einen Computer? (S. 177)

›Arm sein‹ ist etwas, das andere über jemanden sagen. Arm sein, das heißt nicht nur wenig Geld haben, es heißt arm dran sein, Mitleid nötig haben, abhängig zu sein vom Wohlwollen Anderer. Wer arm ist, sich damit identifiziert und dies auch verbal formuliert, hat den Zustand bereits akzeptiert und sich manchmal schon aufgegeben.

Unsere Verhaltensweisen sind in unterschiedlichen sozialen Räumen verschieden, je nachdem wie vertraut wir uns in ihnen fühlen, angefangen im Kindergarten, in der Schule, gegenüber Gleichaltrigen, dann gegenüber Autoritätspersonen, in Vorstellungsgesprächen, gegenüber Kollegen, gegenüber Vorgesetzten.

Ein aus meiner Sicht ganz wichtiges Thema ist die Fähigkeit, sich Hilfe zu suchen oder Hilfe anzunehmen. Erfahrungsgemäß ist sie bei benachteiligten Kindern und Schülern viel schwächer ausgeprägt als bei jenen, die mit der Selbstverständlichkeit eines unterstützenden Netzwerks und Fürsprechern aufgewachsen sind. Ein Grund dafür kann Scham sein. Das kenne ich von mir selbst. Vor meinem inneren Auge kann ich mich wieder als Kind sehen, wie ich nicht zum ersten Mal vor der verschlossenen Klassentür stehe. Wieder zu spät. Diesmal traue ich mich nicht rein und renne weg. Nichts wäre schlimmer,

als in diesem Moment reinzugehen und die Blicke auszuhalten. An diesem Tag werde ich zum gelegentlichen Schulschwänzer, wenn ich die Schule einfach nicht mehr aushalte. Ich hätte aber damals nie andere um Hilfe gebeten, weil mir gar nicht klar war, wofür genau ich um Hilfe hätte fragen können. In unserer Gesellschaft gilt zuerst das Mantra, ›Hilf dir selbst. Hilfe annehmen, das wird schnell als Schwäche wahrgenommen, wenn ich mich nicht in der Lage fühle, etwas Gleichwertiges zurückgeben zu können. Realität ist jedoch, dass viele erfolgreiche Menschen mit großer Selbstverständlichkeit auf ein Netzwerk von Unterstützern, Mentoren und Förderern zurückgreifen, ohne sich abhängig zu fühlen.

AUFFORDERUNG

Kann man das Spannungsfeld zwischen Hilfe annehmen und Helfen und die immanente Machtstruktur, die darin liegt, auflösen? Ein allgemein gültiges Rezept gibt es nicht. Das selbstkritische Hinterfragen der eigenen Position, Herkunft und Motivation kann den Blick aber immer wieder neu schärfen. Sozialarbeiter und andere professionelle Helfer kommen heute nicht mehr nur aus Akademikerfamilien. Sie kommen auch aus Arbeiterfamilien, haben selbst Flucht- oder Migrationshintergrund oder sind Quereinsteiger aus ganz anderen Berufen. Ihre eigenen Erfahrungen können sehr wertvoll sein, wenn sie im beruflichen Alltag Raum bekommen. Auch andere Themen kennen viele der professionellen Helfer aus eigener Erfahrung: zum Beispiel finanzielle Probleme, unsichere Arbeitsverhältnisse und befristete Teilzeit- und Projektverträge, vielleicht haben sie ein schwaches Selbstbewusstsein oder sie leben in schwierigen Familienverhältnissen, sind Alleinerziehende, haben Pflegeverpflichtungen oder ihre Kinder nehmen trotz aller Ermahnungen lieber Kleingeld mit in die Pause, um morgens länger schlafen zu können, anstatt zu frühstücken.

Deswegen möchte ich die Frage des Gebens und Nehmens einmal aus einer anderen Perspektive formulieren. Haben Ihnen, den Helfenden, ›die Armen‹, mit denen Sie arbeiten, zu diesen Themen vielleicht etwas zurückzugeben? Möglicherweise sind ›die Armen‹ die Experten, weil sie diese Probleme schon als Dauerthemen mit sich tragen. Gibt es eine Ebene, auf der die Helfenden sich ›den Armen‹ gleichberechtigt begegnen können? Immer mal wieder? Geben Sie ›den Armen‹ die Gelegenheit, Ihnen etwas zurückzugeben? Denn das sind die Momente, in denen die Ungleichheit tatsächlich aufgehoben wird.

Als Werkzeug zur kritischen Selbstreflexion möchte ich Ihnen folgende Fragen anbieten:

- Adressieren Sie Ihre jeweilige Zielgruppe insgeheim als ›die Armen‹?
- Können Sie das verändern? Welche anderen Bezeichnungen finden Sie für die Menschen in Ihren Zielgruppen?
- Erkennen Sie die Gelegenheiten, die den Anderen zum Zurückgeben verhelfen?

Es wünscht Ihnen viel Kraft, unermüdliche Geduld und unbeugsamen Humor für Ihre tägliche Arbeit

Undine Zimmer

**METHODENTEIL:
GEEIGNET
ZUM DIREKTEN
GEBRAUCH!**

Maike Kluge und Daniela Müller, Katholische Jugendagentur Leverkusen,
Rhein-Berg, Oberberg gGmbH

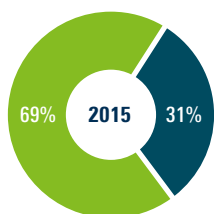
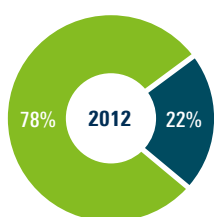
Was kostet das Leben?

Geld spielt eine wichtige Rolle in unserer Gesellschaft: Materielle Wünsche lassen sich meist nur mit Geld erfüllen, Arbeit und Leistung werden danach bemessen und auch das Dach über dem Kopf oder die Mobilität gibt es nur gegen Bezahlung. Werbung verspricht viel, was angeblich alles für Geld zu bekommen ist und was man unbedingt braucht. Werbebotschaften versuchen ein ganz bestimmtes Lebensgefühl zu vermitteln und letztlich geht es immer darum, Jugendliche zum Kauf eines Produktes zu ermuntern. Aber auch Freunde, Familie und andere Vorbilder setzen Maßstäbe und beeinflussen das Konsumverhalten. Wie und was sie konsumieren beeinflusst die Vorstellungen der Jugendlichen.

Es gibt kaum attraktive Freizeitaktivitäten für Jugendliche, die nicht mit Kosten verbunden sind. Freizeit und Konsum gehören immer enger zusammen. Konsum hat eine bedeutende identitätsstiftende Funktion und stellt Zugehörigkeit her. Deshalb ist es wichtig Jugendliche Konsumwelten ernst zu nehmen und auf Fallen und Gefahren hinzuweisen. Jugendliche müssen im Alltag Erfahrungen machen, die Werte von Dingen einzuschätzen und ihren eigenen Etat zu verwalten. Geld lässt sich nicht unbegrenzt vermehren, aber bewusst ausgeben. Dazu sollte man herausfinden, was einem wichtig ist. Möchte man etwas besitzen, weil es alle haben? Ist es eine Sache wert dafür zu sparen und auf etwas Anderes zu verzichten? Allein schon, sich für oder gegen etwas zu entscheiden fällt manchmal schwer.

JUNGE LEUTE HABEN MEHR SCHULDEN ALS FRÜHER

Verschuldung: Anteil der 14- bis 24-Jährigen in Prozent, die überhaupt schon einmal Schulden hatten



● NEIN ● JA

JEDER FÜNFTE JUGENDLICHE HAT SCHON EINMAL SCHULDEN GEMACHT

Dass es schwer ist den Verlockungen des Kommerzes in den Innenstädten oder im Internet zu widerstehen, zeigte 2012 eine Umfrage des Bundesverbandes deutscher Banken: Demzufolge haben sich 22 Prozent der Jugendlichen schon einmal verschuldet, wobei acht Prozent schon einmal mehr Schulden hatten, als sie zurückzahlen konnten. Die Gläubiger waren dann meist Telefonanbieter, Händler oder die Eltern.

SHOPPING PER MAUSCLICK IST BESONDERS RISKANT

Gerade das bargeldlose Bezahlen, etwa im Onlinehandel, birgt für Teenager und junge Erwachsene besonders große Risiken, in die Schuldenfalle zu geraten: Die angebotenen unterschiedlichen Zahlungsmethoden wie per Nachnahme, Paypal, Kreditkarte oder Einzugsermächtigung sowie die Option etwa zum Null-Prozent-Zinssatz einen Ratenkredit abzuschließen, macht das Shoppen einfach und verlockend. Denn per Mausclick gibt sich Geld um einiges leichter aus, als wenn es vor den Augen des Besitzers über den Ladentisch wandert. So trübt die permanente Verfügbarkeit von Waren ohne unverzügliche Bezahlung den Blick vieler junger Menschen für das, was sie sich wirklich leisten können.

Quelle: GfK im Auftrag des Bundesverbandes Deutscher Banken; Basis: 2015 N=651, 2012 N=758 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 bis 24 Jahren

Mit dem Eintritt in die berufliche Ausbildung und den damit verbundenen eigenen Einnahmen verschärft sich nicht selten die finanzielle Situation von Jugendlichen zusätzlich, weil sie nun mehr als zuvor für ihren Lebensunterhalt sorgen müssen. Diese neue »monetäre Freiheit« verleitet deshalb nicht wenige, über die eigenen Verhältnisse zu leben. Die Folge: Schulden bei der Verwandtschaft oder überzogene Bankkonten mit hohen Dispo-Zinsen bei volljährigen Jugendlichen.

DAS PROJEKT

Das Projekt gibt jungen Menschen die Möglichkeit, sich mit den Themen Glück, Wertevorstellungen, Konsumverhalten und Werbung zu beschäftigen und eine individuelle Einstellung zum Umgang mit Geld zu entwickeln.

Die vier Module (1. Glück ohne Geld?!, 2. Geld ohne Glück?!, 3. Achtung Schuldenfalle!, 4. »... mach dir Freude auf!«) eignen sich für Gruppen von ca. 5 bis 20 Teilnehmern ab 16 Jahren. Die Module dauern jeweils ca. 90 Minuten und sind einzeln oder kombiniert nutzbar. Für die Durchführung werden zwei Referenten benötigt. Die im Handbuch aufgeführten Materialien sind bei der Katholischen Jugendagentur Leverkusen, Rhein-Berg, Oberberg gGmbH (KJA LRO) ausleih- und buchbar. Darüber hinaus bieten wir bei der Planung und Konzipierung des Projekts vor Ort unsere Mithilfe an.

Literaturtipps

- KAKEBO: Endlich genug Geld für alles (Verlag blanvalet)
- Stiftung Warentest: In unendlichen Einkaufswelten unterwegs; Auf eigenen Füßen stehen
- Kreissparkasse (Budgetkompass für Jugendliche / junge Haushalte; Mein Haushaltsbuch / Taschengeldplaner)

Internetlinks

- www.konsumentenfragen.at
- www.finanzen-im-griff.de
- Handyapp: Just spent
- www.meine-schulden.de
- www.youngcaritas.de
- www.unterrichtshilfe-finanzkompetenz.de

Spieletipps

- Kohlopoly ... Schulden spielend vorbeugen (DREI-W-VERLAG)
- Das Taschengeldspiel (Schmidt)

Zusätzliches Material & Tipps

- Wohnung, Geld und Haushaltsführung (Verlag an der Ruhr)
- Vorbereiten auf Ausbildung und Beruf, Lehrerband, GELD (Westermann Verlag)
- Achtung, Schuldenfalle! Arbeitsblätter für Jugendliche zum richtigen Umgang mit Geld (Verlag an der Ruhr)
- Caritas: Prahlhans & Geizkragen
- CAJ Köln: Einsteigen, wo andere aussteigen

Kontakt

KJA LRO gGmbH
Dr.-Robert-Koch-Str. 8
51465 Bergisch Gladbach
Tel: 02202 93622-47
maike.kluge@kja.de
daniela.mueller@kja.de

MODUL 1 ›GLÜCK OHNE GELD‹		
ZEIT	THEMA	MATERIAL
10 Minuten	<p>1) Begrüßung</p> <p>2) Vorstellung der Referenten/innen</p> <p>3) Einstieg ins Thema Im Modul ›Glück ohne Geld‹ werden die Teilnehmenden aufgefordert, über ihre Wünsche und Ziele im Leben nachzudenken. Braucht man zur Realisierung Geld? Welche Bedeutung hat Geld im Leben? Kann ich ohne Geld glücklich werden?</p>	—
10 Minuten	<p>Glück ist für mich ...</p> <p>Fragebogen: Jeder TN bekommt einen Fragebogen und darf max. fünf Felder ankreuzen. Im Anschluss moderiert die Leitung den Austausch im Plenum.</p>	<p>Kopiervorlage ›Glück ist für mich‹ Stifte</p>
20 Minuten	<p>Wie gut kann ich mit Geld umgehen?</p> <p>Die Leitung stellt der gesamten Gruppe nacheinander die 14 Fragen. Die TN positionieren sich für die Antwortmöglichkeiten A–D in die vier Raumecken. Die Gruppe tauscht sich nach jeder Frage über das jeweilige Thema aus. Die Antworten sollen nicht bewertet werden. Die Fragen sollen den TN die Möglichkeit geben, sich über die Themen Gedanken zu machen.</p>	14 Fragen
40 Minuten	<p>Meine Glücksmomente</p> <p>1. Schritt Jeder TN beantwortet folgende zwei Fragen und notiert die Antworten auf Karten. Jede Frage hat eine Farbe; nur ein Stichwort pro Karte.</p> <p>A) Was brauche ich, um glücklich zu sein? (grün)</p> <p>B) Wie sieht meine Zukunft in 15 Jahren aus? (blau)</p> <p>2. Schritt Jeder TN klebt seine Karten an eine vorbereitete Tafel/Wand und ordnet sie zu:</p> <p>A) Hierbei brauche ich für die Realisierung unbedingt Geld!</p> <p>B) Hierbei spielt Geld keine so große Rolle!</p> <p>ACHTUNG! Die Unterteilung <i>Brauche Geld für die Realisierung</i> und <i>Geld spielt für die Realisierung keine Rolle</i> soll für die TN erst beim Aufhängen ihrer Karten sichtbar werden. Eine Unterteilung in diese beiden Spalten sollen die TN während des ersten Arbeitsschritts NICHT vornehmen. Das Plenum darf während des Anklebens Nachfragen bzw. Verständnisfragen stellen. Es soll hier ein Gesamtüberblick aller Wünsche, Ziele und Bedürfnisse der Gruppe erstellt werden. Gemeinsam werden die einzelnen Antwortkarten zu Themengebieten/Schwerpunkten/Oberthemen geclustert.</p>	<p>Post it's (zweifarbige) Stifte 2x2 Tafelschilder</p>

MODUL 1 ›GLÜCK OHNE GELD‹ – FORTSETZUNG

ZEIT	THEMA	MATERIAL
------	-------	----------

Meine Glücksmomente – Fortsetzung

3. Schritt Nun soll eine Plenumsdiskussion zu folgenden

Leitfragen erfolgen:

- A) Wie habt ihr euch bei der Beantwortung der Fragen gefühlt? Habt ihr euch vorher schon einmal Gedanken zu diesen Themen gemacht?
- B) Wie würdet ihr die Ergebnisse zusammenfassen?
- C) Gibt es Gemeinsamkeiten bei den Ergebnissen euren Antworten bzw. Vorstellungen?
- D) Welche wesentlichen Unterschiede gibt es?
- E) Sind es mehr materielle oder immaterielle Dinge, die eure Zukunft bestimmen?
- F) Welche Bedeutung haben Träume und Wünsche für euch?
- G) Welche Bedeutung spielt/hat Geld dabei?

10 Minuten	<p>Handreflexion</p> <p>Die Leitung stellt der Gruppe die <i>Handvorlage</i> vor und in einer mündlichen Blitzlichtrunde beantwortet jeder TN die fünf Aussagen.</p>	Handvorlage
------------	---	-------------

MODUL 2 ›GELD OHNE GLÜCK‹

10 Minuten	<p>1) Begrüßung</p> <p>2) Vorstellung der Referenten/innen</p> <p>3) Einstieg ins Thema Dieses Modul behandelt die Auseinandersetzung über Wertevorstellungen und Ermittlung der Bedeutung im Leben. Im Gegensatz dazu wird eingeschätzt, wieviel Geld zum Leben gebraucht wird, wieviel voraussichtlich in den angestrebten Berufen verdient wird und wie dies in Relation zu den Werten steht.</p>	
------------	---	--

10 Minuten	<p>Was bedeutet mir Geld?</p> <p>Die TN füllen in Einzelarbeit den Steckbrief aus. Im Anschluss erfolgt der Austausch über die Steckbriefe in Form eines ›Kugellagers‹. Die TN bilden einen gleich großen Außen- und Innenkreis, sodass sich immer zwei TN gegenüberstehen. Jeder tauscht sich nun mit seinem Gegenüber über seinen Steckbrief aus. Nach kurzer Zeit gibt die Leitung ein Signal und alle TN des Außenkreises gehen im Uhrzeigersinn zum nächsten Gesprächspartner weiter. Auch hier erfolgt ein Austausch über die Steckbriefe bis ein neuer Partnerwechsel stattfindet.</p>	<p>Kopiervorlagen zu ›Was bedeutet mir Geld?‹ Stifte</p>
------------	--	--

MODUL 2 ›GELD OHNE GLÜCK‹ – FORTSETZUNG

ZEIT	THEMA	MATERIAL
30 Minuten	<p>Wertetreppe</p> <p>Die Leitung legt im ganzen Raum die ›Wertekarten‹ aus. Die TN werden gebeten, durch den Raum zu gehen, die Karten durchzulesen und sich fünf ›Werte‹ auszusuchen, die ihnen für ihr Leben besonders wichtig sind.</p> <p>Anschließend finden sie sich in Kleingruppen (3–5 Personen) zusammen und stellen sich die Werte gegenseitig vor. In einem nächsten Schritt sollen sich die TN in der Kleingruppe auf eine gemeinsame ›Wertetreppe‹ einigen. Diese kann aus den fünf wichtigsten Werten bestehen (Top Five). Anschließend stellen die Kleingruppen ihre gemeinsamen Werte im Plenum vor und tauschen sich über den Findungsprozess aus.</p> <p>Reflexionsfragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> → War es leicht/schwer, die eigenen Werte auszusuchen und einen Kompromiss in der Kleingruppe zu finden? → Sind Werte überhaupt zu diskutieren/auszuhandeln? → Welche Werte zieht ihr aus eurem Glauben/eurer Religion? → Welche Werte haben euch eure Eltern mitgegeben? → Welche Werte lehnt ihr ab oder findet ihr unwichtig? <p><i>In einem abschließenden, aber nicht notwendigen Schritt kann die Großgruppe versuchen, sich auf fünf Werte zu einigen.</i></p>	Wertekarten
30 Minuten	<p>Wieviel Geld brauche ich zum Leben?</p> <p>Die TN füllen in Einzelarbeit ihre ›Kostentabelle‹ aus. Im Anschluss darf eine Diskussion darüber entstehen. Im nächsten Schritt gleichen die TN ihre Vorstellungen mit der Gehältertabelle ab.</p>	<p>Kopiervorlage zu ›Wieviel Geld brauche ich zum Leben?‹</p> <p>Kopiervorlage zu ›Gehältertabelle‹</p>
10 Minuten	<p>Handreflexion</p> <p>Die Leitung stellt der Gruppe die ›Handvorlage‹ vor und in einer mündlichen Blitzlichtrunde beantwortet jeder TN die fünf Aussagen.</p>	Handvorlage

MODUL 3 ›ACHTUNG SCHULDENFALLE‹		
ZEIT	THEMA	MATERIAL
10 Minuten	<p>1) Begrüßung</p> <p>2) Vorstellung der Referenten/innen</p> <p>3) Einstieg ins Thema Konsumieren ist ein fester Bestandteil jugendlicher Alltagskultur. Konsum befriedigt sowohl Grundbedürfnisse als auch Kulturbedürfnisse, er ist Ausdruck eines persönlichen Lebensstils. In diesem Modul werden das Konsumverhalten hinterfragt und Wege in und aus der Überschuldung erarbeitet.</p>	—
10 Minuten	<p>Positionierkreis: Konsumverhalten</p> <p>Die TN stellen sich in einen Kreis. Die untenstehenden Aussagen werden von der Leitung vorgelesen. Bei Zustimmung gehen die TN einen Schritt nach hinten, bei ›Nein‹ bleiben sie stehen. Die einzelnen Aussagen sollen gleichberechtigt nebeneinander stehen bleiben; es kann ein Austausch entstehen.</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Wenn ich mir etwas Schönes kaufe, dann geht's mir richtig gut. 2. Ich könnte gut ohne Handy auskommen. 3. Vor dem Kauf überlege ich mir, ob ich es mir wirklich leisten kann. 4. Mir ist es wichtig, Bekleidung von bestimmten Marken zu haben. 5. Oft reicht mir mein Taschengeld nicht. 6. Manchmal träume ich davon reich zu sein. 7. Wenn man sich Geld leiht, ist es wichtig, es wieder zurück zu zahlen. 8. Wenn es mir nicht so gut geht, kaufe ich mir etwas. 	—
45 Minuten	<p>Schuldengeschichten</p> <p>Auseinandersetzung mit Wegen in und aus der Überschuldung anhand von vier Beispielen.</p> <p>1. Schritt In vier Kleingruppen arbeiten die TN an vier Fallbeispielen: die Figuren Jessica, Klaus, Max und Sabine</p> <p>2. Schritt Präsentation der Figuren im Plenum.</p> <p>3. Schritt Wege in und aus der Verschuldung sammeln; die TN stellen ihre roten und grünen Karten vor und ordnen sie nach Farben an der Stellwand. Anschließend sammelt die Gruppe weitere Ursachen von Überschuldung und Wege aus der Überschuldung. Ziel ist es, den TN klarzumachen, dass meist nicht ein einzelner Grund sondern vielfältige, komplexe Zusammenhänge zur Überschuldung führen und es vielfältig Lösungsmöglichkeiten gibt.</p> <p>4. Schritt: Abstand nehmen Die Figuren werden im Raum verteilt. Als Abschluss können die TN (jeder für sich) im Raum eine Position einnehmen, die ihre Nähe/Distanz, Verständnis/Unverständnis, Ähnlichkeit/Unähnlichkeit zu der Person ausdrückt. Jeder kann seinen Standpunkt äußern. (Ich stehe hier, weil ...) Ohne Diskussion.</p>	<p>4 Geschichten + Arbeitsaufträge + Körperumriss Stifte Rote, Grüne Karten 2 Überschriften</p>
10 Minuten	Handreflexion	Handvorlage

MODUL 4 >... MACH DIR FREUDE AUF<		
ZEIT	THEMA	MATERIAL
10 Minuten	<p>1) Begrüßung</p> <p>2) Vorstellung der Referenten/innen</p> <p>3) Einstieg ins Thema In unserer heutigen Zeit wachsen Kinder und Jugendliche in einer Gesellschaft auf, die von Medien und Konsum geprägt ist. Welchen Einfluss übt die Werbung auf das Konsumverhalten von jungen Menschen aus? Mithilfe von Werbung wird Neugier geweckt, Sympathie vermittelt und Aktualität erzeugt. Die wesentlichen Ziele sind demnach Information, Image und Bekanntheit. Diese Strategien zu erarbeiten und zu hinterfragen ist Ziel dieses Moduls.</p>	—
10 Minuten	<p>Quiz der Werbesprüche</p> <p>Die Leitung liest die bekannten Werbesprüche vor und die TN rufen die Antworten in die Runde.</p>	Quiz
10 Minuten	<p>Botschaften der Werbung</p> <p>Bedürfnisse, Assoziationen, Image</p> <p>Die Leitung präsentiert die Coca-Cola Dose und fragt die TN nach Assoziationen: Was vermittelt euch das Image des Produktes? Welche Botschaften vermittelt die Werbung?</p> <p>Hintergrund: Werbung will ein bestimmtes Image vermitteln und Bedürfnisse wecken!</p>	Coca-Cola Dose
20 Minuten	<p>Werbung von morgens bis abends</p> <p>Ziel: Erkennen, wie präsent Werbung im eigenen Alltag ist. Die TN sammeln auf Karten, wo ihnen von morgens bis abends Werbung begegnet. Die Karten werden gesammelt und ein Tafelbild erstellt, z.B. einen Tagesverlauf mit Sonne und Mond.</p>	Karten Stifte Tafelbild Tagesverlauf
30 Minuten	<p>Unsere Werbekampagne</p> <p>Die TN bilden Kleingruppen (ca. 5 Personen) und sind eingeladen eine eigene Werbekampagne für ein alkoholfreies Getränk zu entwickeln. Im Anschluss werden die einzelnen Ergebnisse im Plenum vorgestellt.</p> <p>→ Was zeichnet euer Produkt aus?</p> <p>→ Werde ich wirklich gesund, schön, sportlich, attraktiv, fit, glücklich, zufrieden, ... wenn ich euer Produkt konsumiere?</p> <p>→ Wie werde ich gesund, schön, sportlich, attraktiv, fit, glücklich, zufrieden, ... wenn ich euer Produkt nicht konsumiere?</p>	Arbeitsauftrag Papier 4x Buntstifte
10 Minuten	<p>Handreflexion</p> <p>Die Leitung stellt der Gruppe die »Handvorlage« vor und in einer mündlichen Blitzlichtrunde beantwortet jeder TN die fünf Aussagen.</p>	Handvorlage

Religionspädagogische Methoden



Mit ›Bibel-Lego-Clips‹ und ›Biblich Kochen‹ stellen wir im folgenden zwei kreative und niederschwellige religionspädagogische Methoden vor, die auch in heterogenen Gruppen eingesetzt werden können.

Beratung und Unterstützung für den Bereich *Katechese und Spiritualität* bieten die Katholischen Jugendagenturen in den Regionen (siehe Seite 41) sowie Marianne Bauer, Diözesanreferentin für Katechese und Spiritualität, T 0221 1642 1274, E marianne.bauer@erzbistum-koeln.de.

BIBEL-LEGO-CLIPS

Legofilme sind eine sehr beliebte Form der Stop-Motion-Filme (Filme, die aus Einzelbildern oder Fotos zusammengesetzt werden, die Illusion einer Bewegung wird erzeugt, indem die Figuren oder Gegenstände sich in jedem Einzelbild ein bisschen bewegen oder verändern). Dabei werden Szenen und Geschichten ausschließlich mit Legofiguren und -kulissen umgesetzt. Das funktioniert natürlich auch mit biblischen Texten und Geschichten.

Durch das Erstellen von ›Lego-Bibel-Clips‹ gewinnen die Jugendlichen einen spielerischen Zugang zum biblischen Text. Sie geben dem Text durch das Arrangieren von Legofiguren Gestalt und verbinden ihn mit der heutigen Lebenswelt. Beispiele finden sich auf dem Youtube-Kanal LEGOBIBEL der Jugendkirche SaM Berlin.

Material

- Legosteine und Figuren
- Kamera

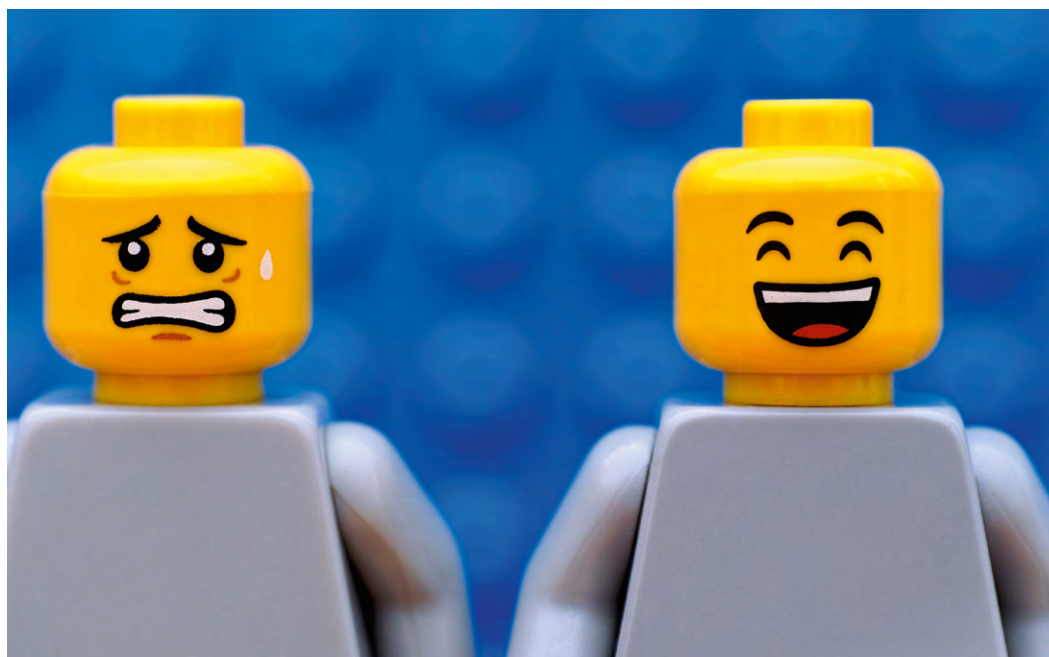
Wichtig ist dabei:

- ein Stativ oder ein fester Standort für die Kamera, damit keine Ruckler im Bildausschnitt entstehen
- gleichmäßige Beleuchtung, da sonst im Film hinterher ein Flackern entstehen kann
- ein gut durchdachtes Drehbuch (s. Storyboard der Jugendkirche SaM in Berlin) mit konkreten Szenen und Abläufen

Zur Auswahl der biblischen Geschichten:

- Am besten eignen sich Texte mit einfachen Handlungen und Szenenfolgen: nicht zu lang, nicht zu komplex, mit klarem Anfang und Schluss z.B. aus den Evangelien
- Texte, die wenig Vorkenntnisse erfordern; Hintergrundinfos – kulturell, theologisch, sozial, sollten einfach vermittelbar sein.
- Geschichten, die das Interesse der Gruppe wecken und neugierig machen, zu entdecken, was der Text uns heute noch sagen kann

Das Material samt Anleitung zur Erstellung von LegoClips kann in den Katholischen Jugendagenturen (siehe Seite 46) ausgeliehen werden.



DAS BIBLISCHE DINNER

*Glauben stärken
durch gemein-
schaftlichen
Genuss*



Biblischer Hintergrund

Essen und Trinken sind Grundbedürfnisse eines jeden Menschen. Sie dienen allerdings bei weitem nicht nur dazu, Hunger und Durst zu stillen. Wer miteinander am Tisch sitzt, erlebt Gemeinschaft, kann sich unterhalten und soziale Beziehungen pflegen. Gemeinsam mit Familie oder Freunden macht es mehr Freude und schmeckt in der Regel besser. Denn wer isst oder trinkt schon gern allein? Genauso wirkt eine Einladung ohne das Angebot von Getränken oder Essen irgendwie trostlos und unfreundlich.

Das war auch zu biblischen Zeiten nicht anders. Essen und Trinken spielen in den Geschichten des Alten und Neuen Testaments eine große Rolle: Abraham bewirbt die drei Fremden, die ihn unter den Eichen von Mamre aufsuchen, nicht nur mit Brot, sondern lässt sogar eigens ein Kalb schlachten (Gen 18), Jakob erschleicht sich das Erstgeburtsrecht von seinem Bruder Esau mit roten Linsen (Gen 25). Die Israeliten feiern Pessach (Pascha) vor dem Auszug aus Ägypten und schlachten dazu ein Lamm (Ex 12). Ebenso feiert Jesus mit seinen Jüngern Pessach und stellt Brot und Wein in den Mittelpunkt seiner Botschaft. Er isst und trinkt mit Freunden (Joh 12) und mit Menschen, die ausgegrenzt werden, unbeliebt sind oder als Sünder gelten, wie z.B. Zachäus (Lk 19) und Levi (Lk 5) oder die Pharisäer (Lk 7). Er speist mit großen Menschenmengen und bezeichnet sich selbst als Brot (Joh 6) und lebendiges Wasser (Joh 4). Auch das Reich Gottes wird oft mit dem Bild von einem Festmahl verglichen (Jes 25).

Gemeinsames Kochen und Essen nach biblischem Vorbild bietet daher eine Vielzahl von Ansatzpunkten, eine Brücke von biblischen Themen und Zeiten in die Gegenwart zu schlagen. Dabei können Fragen von Gastfreundschaft und Einladung, von der Bedeutung und dem Wert einzelner Nahrungsmittel und der Gestaltung eines gemeinsamen Mahles – auch im Übertrag zum Gottesdienst – aufgegriffen werden.

Rezeptvorschläge zur Umsetzung

JAKOBS ROTE LINSEN (GENESIS 25)

Zutaten für 4 Personen

4 Hähnchenkeulen

Für die Marinade

- 1 Apfel
- 1 Zweig Rosmarin
- 3 Zweige Thymian
- 200 g Magermilch Joghurt
- 100 g Rosinen
- 2 EL Weißweinessig
- Salz, Pfeffer
-

Für die Linsen

- 250 g rote Linsen
- 1 TL Salz
- 1 Bund Frühlingszwiebeln
- 4 Datteln
- 4 EL Olivenöl
- Salz, Pfeffer
- 2 EL Essig
- 2 EL Tomatenmark
- 2 TL süßes Paprikapulver
- 1 Tasse Hühnerbrühe
- 2 EL saure Sahne

Zubereitung

Hähnchenkeulen waschen und häuten, in 8 Teile unterteilen. Apfel schälen, entkernen und klein würfeln. Rosmarinnadeln und Thymianblätter von den Zweigen zupfen. Zusammen mit den anderen Zutaten zu einer Marinade verrühren. Die Hühnerteile in eine Form geben, die Marinade darüber streichen, über Nacht in den Kühlschrank stellen.

Am nächsten Tag die Form mit den Hühnerteilen zugedeckt in den Ofen geben und bei ca. 220 Grad ca. 35 Minuten garen. Sobald das Hähnchen im Ofen ist, die Linsen in Salzwasser ca. 8 Minuten weich kochen. Abgießen und mit kaltem Wasser abschrecken. Frühlingszwiebeln klein schneiden und die Datteln fein würfeln. In einem großen Topf das Olivenöl erhitzen, Frühlingszwiebeln und Datteln hinzufügen und ca. 8 Minuten schmoren lassen. Linsen dazu geben, mit Salz, Pfeffer, Essig, Tomatenmark und Paprikapulver abschmecken. Mit der Brühe aufgießen, kurz aufkochen lassen und dann die Hitze auf ein Minimum reduzieren. Die Linsen brauchen nur noch warm gehalten werden. Dann die saure Sahne unter die Linsen geben und umrühren, die Hühnerteile dazu geben und bei geschlossenem Deckel noch mal 8 Minuten durchziehen lassen.

Wer mag, kann das Hähnchen auch getrennt von den Linsen servieren.

BIBELKUCHEN

Zutaten

- 250 g Deuteronomium 32,14
- 6 Stück Jeremia 17,11
- 2 Tassen Richter 14,18a
- 4 ½ Tassen 1 Könige 5,2
- 2 Tassen Psalm 105,41
- 1 Tasse Numeri 17,23
- 1 Prise Leviticus 2,13
- 3–4 Teelöffel Jeremia 6,20
- ¾ Tasse Richter 4,19b
- 3 TL Backpulver

Zubereitung

Dtn 32,14 und Jer 17,11 schaumig rühren, abwechselnd Ri 14,18a, 1 Kön 5,2 und Backpulver begeben, anschließend Jer 6,20 und Ri 4,19b dazugeben. Num 17,23 abziehen, zerkleinern und mit Lev 2,13, Ps 105,41 und einem Teil von 1 Kön 5,2 vermischen. Anschließend den Teig dazugeben und ca. 50 Minuten bei 200 Grad backen.

Zutaten für 4 Personen

Für die Füllung

- 50 g Rosinen
- 2 EL Olivenöl
- 300 g Lammhack
- 2 EL saure Sahne
- Salz, Pfeffer
- 1 TL Essig
- 1 rote Chilischote
- 1 Zweig Rosmarin
- 1 TL Honig
- 50 g Mandelstifte

Für den Teig

Blätterteig

LAMM-TASCHEN

Zubereitung

Die Rosinen in etwas Wasser einweichen und bei Seite stellen. Öl in einer beschichteten Pfanne erhitzen. Lammhack kurz und kräftig anbraten. Saure Sahne dazugeben und mit Salz, Pfeffer und Essig abschmecken. Die Pfanne vom Herd nehmen. Die Chilischote klein hacken. In einer Schüssel die Hackmischung mit den abgetropften Rosinen, der Chilischote, den Nadeln des Rosmarinzwiges und dem Honig vermengen. Die Mandelstifte in einer beschichteten Pfanne anrösten, salzen, zur Mischung geben und kalt stellen. Die fertige Füllung portionieren, auf den Blätterteig geben und Taschen formen. Anschließend je nach Angaben auf der Packung die Blätterteigtaschen ca. 20 Minuten bei 180 Grad backen.

TABOULÉ SALAT

Zutaten für 8 Personen

- ca. 400 g Burghul (Weizengrütze)
- 2 Bund Frühlingszwiebeln
- 2–3 Bund glatte Petersilie
- 1 Bund frische Minze
- 1 kg Tomaten
- 4–5 Zitronen
- Olivenöl
- Salz, Pfeffer



Zubereitung

Den Burghul (Bulgur) mit Wasser übergießen und ca. 30 Minuten quellen lassen. Die Petersilien- und Minzblätter ganz fein hacken, die Frühlingszwiebeln putzen und in feine Ringe schneiden. Die Tomaten waschen, erst in feine Scheiben und dann kleine Würfel schneiden. Den Burghul gut abtropfen lassen und in eine Schüssel geben. 5 EL ausgepressten Zitronensaft darüber geben. Dann die Petersilie, Kräuter und Tomaten dazu geben, mit Olivenöl, Zitronensaft, Salz und wenig Pfeffer abschmecken. Gut durchziehen lassen. Der Salat schmeckt gut zu gegrilltem Fleisch oder zusammen mit Hummos zu Pitabrot.

Zutaten

Für den Teig

- 20 g Hefe
- 8 EL lauwarme Milch
- 500 g Mehl
- 2 EL Zucker
- 250 g Butter

Für die Füllung

- 200 g Mohn
- 40 g Zucker
- ¼ Liter Milch
- Abgeriebene Schale von ¼ Zitrone

Zum Bestreichen

- 1–2 Eigelb

HAMANTASCHEN (BUCH ESTER)

Hamantaschen sind ein Gebäck, das an Purim gegessen wird, dem Fest der Errettung der Juden aus der Gewaltherrschaft des babylonischen Ministers Haman, welcher die in Babylon lebenden Juden vernichten wollte. Dem Einsatz der mutigen Königin Ester verdankt das Volk sein Überleben.

Zubereitung

Die Hefe mit 4 Esslöffel Milch glatt rühren. Mehl und Zucker mischen. In die Mitte des Mehls eine Vertiefung drücken. Die aufgelöste Hefe hineingeben und zu einem kleinen Vorteig mit wenig Mehl verrühren. Aufgehen lassen, bis der Teig doppelt so hoch ist. Die Butter und die restliche Milch erwärmen und mit dem Ei einrühren. Den Teig nochmals aufgehen lassen.

Inzwischen aus dem Mohn und den übrigen Zutaten einen dicken Brei kochen. Auskühlen lassen. Den Teig ausrollen und in Dreiecke schneiden. (Seitenlänge etwa 10 – 15 cm). Nochmals aufgehen lassen.

Auf jedes Teigstück in die Mitte etwas Füllung geben. Die Ecken bestreichen. Die Teigstücke zu Taschen formen, auf ein gefettetes, bemehltes Blech legen und goldbraun backen.

PITABROT

Zutaten

- 500 g Mehl (glatt oder griffig gemischt)
- 1 TL Salz
- 1 Pkg. Trockenhefe
- 1 TL Zucker
- 300 ml lauwarmes Wasser
- etwas Olivenöl
- Sesam zum Bestreuen

Zubereitung

Mehl, Zucker, Hefe und Salz vermischen. Nach und nach Öl und Wasser unterrühren. Es soll ein geschmeidiger Teig entstehen, der sich vom Schüsselrand löst. Teig an einem warmen Ort zugedeckt gehen lassen, bis er doppelt so groß geworden ist. Teig auf einer dünn bemehlten Arbeitsfläche kneten. Eine lange dicke Rolle formen und diese in 12 gleich große Stücke schneiden. Jedes Stück zu einer Flade flach drücken, noch einmal 30 Minuten gehen lassen. Fladen auf ein Blech legen, mit Wasser bestreichen und mit Sesam bestreuen. Im Backofen bei 200° C backen, bis sie braun zu werden beginnen, dann wenden und hellbraun backen. Warm servieren!

Zutaten

- 3 Tassen Mehl
- 200 g Margarine
- 1 EL Öl
- 1 EL Zitrusessig (Obstessig)
- $\frac{3}{4}$ Tasse lauwarmes Wasser

MAZZEN

Zubereitung

Das Mehl in eine große Schüssel schütten und in der Mitte eine Vertiefung eindrücken. Die Margarine zerlassen und zusammen mit dem Öl, Essig und Wasser in das Mehl geben. Alles zu einem Teig verarbeiten. Den Teig in vier Teile teilen, jedes Teil in Alufolie einwickeln, gut verschließen und für mindestens einen Tag in das Gefrierfach legen, der Teig hält sich monatelang im Gefrierfach. Vor der Weiterverarbeitung den Teig auftauen lassen und auf einer bemehlten Arbeitsplatte ganz dünn ausrollen. In rechteckige Portionen schneiden, ganz dünn ausrollen und ca. 40 Minuten bei mittlerer Hitze backen.

Zutaten

- 20 Datteln
- $\frac{1}{4}$ Tasse Honig
- 10 blanchierte, halbierte Mandeln oder Walnüsse
- Salz und frisch gemahlener schwarzer Pfeffer

GESTOPFTE DATTELN IN HONIG

Zubereitung

Jede Dattel mit einer halben Mandel oder Walnuss ausstopfen und in Salz tunken. Den Honig vorsichtig erhitzen, und wenn er zu schäumen beginnt, die Datteln hinzugeben. Kurz kochen, ohne dass der Honig karamellisiert. Mit einem Löffel die Datteln vom Honig trennen und auf einem Backpapier abkühlen lassen. Mit Pfeffer bestreuen.



ANLAGEN

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Webseite

www.jugendarmut.kja.de
www.kja.de

Literatur

Undine Zimmer

Nicht von schlechten Eltern

– **meine Hartz-IV-Familie**

Fischer-Verlag GmbH, Frankfurt/Main
ISBN: 978-3-596-19595-4

Franz Meurer

Von wegen nix zu machen ...

– **Werkzeugkiste für Weltverbesserer**

Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln
ISBN: 978-3-462-03795-1

Wenn nicht hier, wo sonst?

– **Kirche gründlich anders**

Gütersloher Verlagshaus
ISBN: 978-3-579-06560-1

Barbara Pabst

Jugendpastoral von den Armen her denken! – Jugendarmut erfordert aufmerksame Zuwendung und entschiedenes Handeln

schriften der jugendpastoral
Impuls Nr. 3
www.schriften.kja.de

Christoph Köster

Wie der Heilige Martin von der Straße aufs Pferd und wieder herunter kam!

– **Diakonie als Dienst und Begegnung**
schriften der jugendpastoral
Impuls Nr. 4
www.schriften.kja.de

Gesellschaftsspiel: Am Ende des Geldes ist noch Monat da!

Herausgeber Bischöfliches Generalvikariat
Münster, Hauptabteilung Schule und
Erziehung, Caritasverband für die Diözese
Münster e.V.

Ziel und Idee des Spiels Maximal sechs
SpielerInnen und eine Spielleitung (die auch
gleichzeitig SpielerIn sein kann) versuchen,
mit dem ihnen am Anfang des Monats
ausgezählten Familieneinkommen den
Lebensunterhalt einer vierköpfigen Familie
für die nächsten 30 Tage zu bestreiten.
Beeinflusst wird das Ausgabeverhalten
der Spieler dabei von unvorhergesehenen
positiven wie negativen Ereignissen.
Die Spieler bekommen ein Gefühl für
Schwierigkeiten der Bewältigung des
Lebensunterhaltes, für die vielfältigen
Facetten des Lebens und für ein Leben
an der Armutsgrenze. Sie werden so auf
strukturelle Armut in ihrer nächsten
Umgebung aufmerksam gemacht.

Didaktische Überlegungen Das Armuts-
spiel ist geeignet für die Bildungsarbeit mit
Jugendlichen und Erwachsenen, die sich
dem Thema Armut in unserer Gesellschaft
stellen und sich mit prekären Lebensver-
hältnissen auseinandersetzen wollen. Es
stellt eine Möglichkeit dar, auf spielerische
Weise einen ersten Einstieg in das Thema zu
finden. Exemplarisch soll letztlich aufgezeigt
werden, wie schnell und durch welche
alltäglichen Ereignisse ein Mensch bzw. eine
Familie in den Sog der Armut geraten kann.

Bestellung

Mediothek Schule und Erziehung
Kardinal-von-Galen-Ring 55
48149 Münster
T 0251 495-6166
E mediothek@bistum-muenster.de

Preis 12,50 Euro (zzgl. Versandkosten)

Kontakte

Katholische Jugendagentur Bonn gGmbH

Kaiser-Karl-Ring 2,
53111 Bonn

Kathrin Friedrich
Fachbereich Jugendsozialarbeit,
T 0228-926527-16
E kathrin.friedrich@kja.de

Kalle Jansen
*Fachbereich Offene Kinder-
und Jugendarbeit*
T 0228 926527-69
E kalle.jansen@kja.de

Katholische Jugendagentur Düsseldorf gGmbH

Gertrudisstraße 12–14,
40229 Düsseldorf

Caroline Di Totto
Fachbereich Jugendsozialarbeit
T 0211 310636-51
E caroline.ditotto@kja.de

Katholische Jugendagentur Köln gGmbH

An St. Katharinen 5,
50678 Köln

Andreas Hildebrand
Fachbereich Jugendsozialarbeit
T 0221 47452550
E andreas.hildebrand@kja.de

Katholische Jugendagentur Leverkusen, Rhein-Berg, Oberberg gGmbH

Dr. Robert-Koch-Straße 8,
51465 Bergisch Gladbach

Martin Schäfer
Referatsleiter Pädagogik und Pastoral
T 02202 93622-15
E martin.schaefer@kja.de

Katholische Jugendagentur Wuppertal gGmbH

Auer Schulstraße 13,
42103 Wuppertal

Karin Witting
*Fachbereichsleiterin
Jugendhilfe-Schule-Kirche,
Jugendsozialarbeit, Offene
Kinder- und Jugendarbeit*
T 0202 97852-1
E karin.witting@kja.de

SCHRIFTEN DER JUGENDPASTORAL

im Erzbistum Köln

Neben dem Jahresmagazin veröffentlicht die Jugendseelsorge im Erzbistum Köln ›Grundlagen‹, ›Impulse‹, ›Praxishilfen‹ und ›Informationen‹ in gedruckter und digitaler Form. Bislang sind erschienen:



Nr. 1

Jugendarbeit muss da stattfinden, wo Jugendliche sind!

Geistliche und pastorale Begründung für Jugendarbeit im Seelsorgebereich



Nr. 2

Wie geht Glaube, wenn Familie kein Ort des Glaubens ist? Der Beitrag der Offenen Ganztagschule zur religiösen Sozialisation von Kindern



Nr. 3

Jugendpastoral von den Armen her denken! Jugendumut erfordert aufmerksame Zuwendung und entschiedenes Handeln



Nr. 4

Wie der Heilige Martin von der Straße aufs Pferd und wieder herunter kam! Diakonie als Dienst und Begegnung



Nr. 1

Gott zu Tisch

Gebete und Lieder rund um die Mittagszeit für Offene Ganztagsgrundschulen



Nr. 2

Integration als Chance zur Veränderung

Anregungen zur kirchlichen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit mit jungen Flüchtlingen



Nr. 3

Jugendpastoral von den Armen her denken Hintergründe, Projekte, Methoden



Nr. 1

Von der Willkommens- zur Integrationskultur Flüchtlingshilfe in der Jugendpastoral im Erzbistum Köln



Nr. 2

Was Jugendliche in Kirche heute bewegt Ergebnisse einer Befragung im Vorfeld der Jugendsynode 2018



Nr. 1

Pastorales Rahmenkonzept Für die kirchliche Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit im Erzbistum Köln



Bestellung und Downloads online unter schriften.kja.de

Jahresmagazine 2015, 2016, 2017
Jugendseelsorge im Erzbistum Köln
jahresmagazin.kja.de

